

4. JAHRGANG, 2022



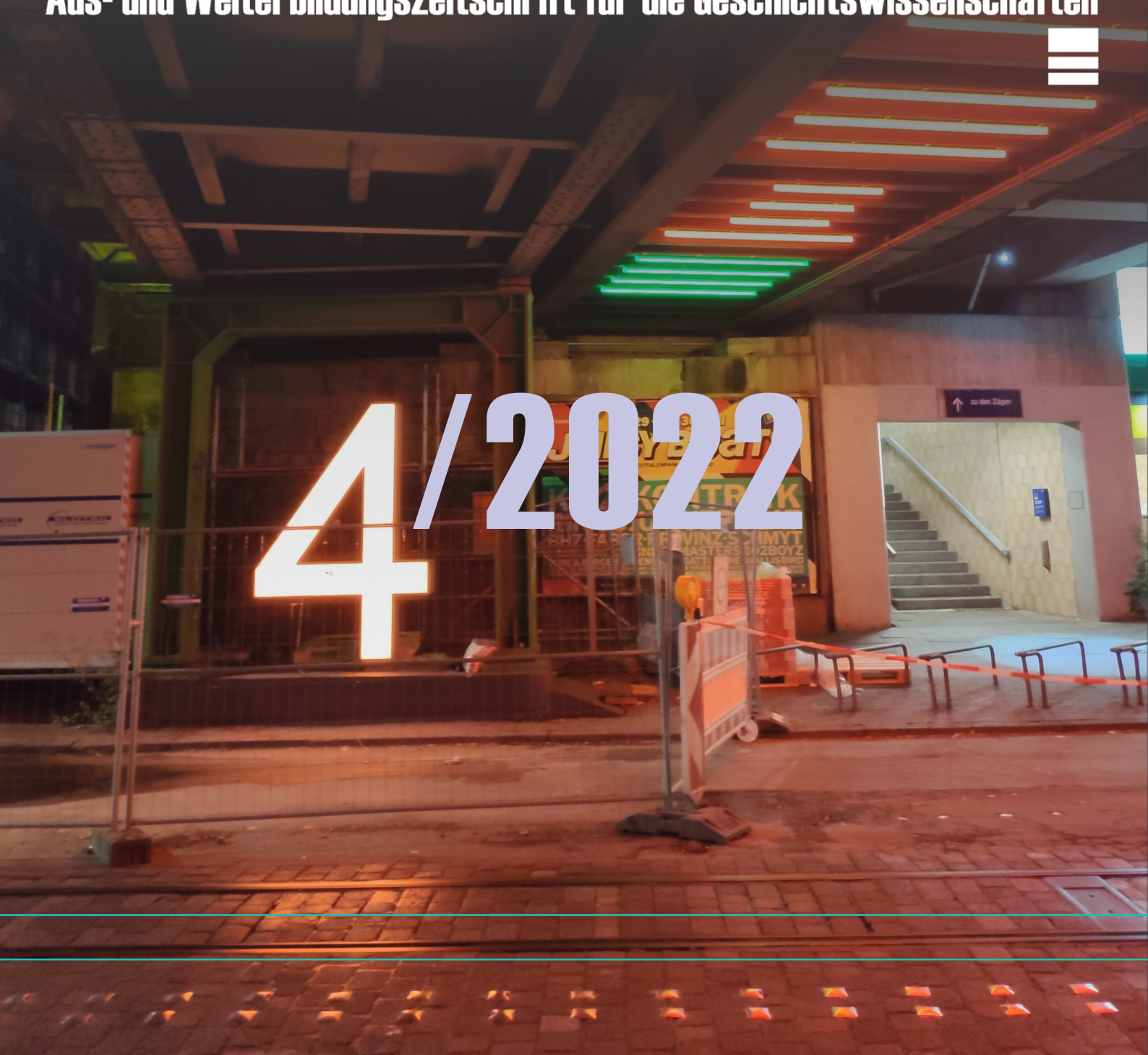
OPEN ACCESS

ZEITARBEIT

Aus- und Weiterbildungszeitschrift für die Geschichtswissenschaften



4 / 2022



FACHGESPRÄCH, ÜBERRUMPELUNG, REHABILITIERUNG VON FASCHISTEN ODER VERKLÄRUNG DES KAPITALISMUS

DIE (MINDESTENS) VIER WAHRNEHMUNGEN DES BESUCHS
PERCY ERNST SCHRAMMS IN LEIPZIG AM 24. APRIL 1954

EINE DOKUMENTATION IN QUELLEN

von Simon Groth

Percy Ernst Schramm (* 14. Oktober 1894 in Hamburg; † 12. November 1970 in Göttingen) war eine schillernde Persönlichkeit und auch seine Tätigkeit als Historiker kann nur bedingt mit den üblichen Kategorien erfasst werden: Zu weit gespannt waren seine Forschungsinteressen, die sich zwar in der Hauptsache auf Themen der mittelalterlichen Geschichte richteten, jedoch auch die Hamburger Stadtgeschichte der Neuzeit sowie die Aufarbeitung des Zweiten Weltkrieges berührten¹; zu individuell war sein kulturwissenschaftlicher, letztlich ikonographischer Zugriff², ausgebildet im Fahrwasser der Bibliothek Warburg³, im Vergleich mit den Ansätzen seiner Fachkollegen⁴.

Bereits seine erste Monografie über »Die zeitgenössischen Bildnisse Karls des Großen«⁵, 1928 veröffentlicht, bewegte sich abseits der vertrauten Bahnen der Zunft. Der Durchbruch als Mittelalterhistoriker gelang ihm mit seinem ein Jahr später publizierten Buch »Kaiser, Rom und Renovatio«⁶, das das Ergebnis eines zehnjährigen Nachdenkens über Otto III.⁷ in Kombination mit seiner dezidierten Beschäftigung mit den Bildern der Könige und Kaiser des Mittelalters⁸ war und ihm vor der Veröffentlichung einen Ruf nach Göttingen einbrachte⁹. Nach eigener Aussage hatte er als Teenager Karl Hampes »Kaisergeschichte im Zeitalter der Salier und Staufer«¹⁰ »verschlungen« und damals beschlossen, Professor für mittelalterliche Geschichte zu werden¹¹.

Anschließend wandte er sich schwerpunktmäßig den Krönungen mittelalterlicher Könige zu und publizierte hierzu in kurzer Schlagzahl eine Reihe von Arbeiten, die das Phänomen aus einer übergreifenden, europäischen Perspektive in den Blick nahmen¹². Anlässlich der Krönung Georges VI. und seiner Gemahlin Königin Elisabeth in England am 12. Mai 1937, zu der Schramm eingeladen war¹³, erschien – fast zeitgleich in Deutschland und England – eine »Geschichte des englischen Königtums im Lichte der Krönung«¹⁴. Kurz nach Beginn des Zweiten Weltkrieges folgte eine Darstellung zum »Wesen‘ der französischen Monarchie vom 9. bis zum 16. Jahrhundert«¹⁵.

Daneben gehörte Schramm aufgrund seines Geburtsjahres zur »jungen Frontgeneration«¹⁶ und der Erste Weltkrieg, an dem der Spross einer wohlhabenden Hamburger Kaufmannsfamilie als Kriegsfreiwilliger

der ersten Stunde teilgenommen hatte, wurde von ihm zeit seines Lebens als prägendes Ereignis verstanden¹⁷. Auch im Zweiten Weltkrieg rückte er ein. Der Selbststilisierungen keineswegs abgeneigte Historiker Schramm¹⁸ arbeitete dabei als »Notar des Untergangs«¹⁹ von März 1943 bis zur Kapitulation 1945 als Kriegstagebuchsreiber im Führerhauptquartier²⁰. Seine Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus ist derweil umstritten²¹ und kann vielleicht am ehesten als bürgerlich distanzierte Billigung umschrieben werden. Nach dem Ende des Krieges war er für kurze Zeit in amerikanischer Gefangenschaft sowie mit einem Lehrverbot belegt, doch im November 1948 konnte er seine Tätigkeit an der Universität Göttingen wiederaufnehmen. Gemeinsam mit Hermann Heimpel und anderen sorgte er dafür, dass Göttingen eine herausgehobene Stellung innerhalb der Geschichtswissenschaft der Nachkriegszeit zukam²². Drei teils mehrbändige Projekte zu ‚Herrschaftszeichen‘ und ‚Staatssymbolik‘ im Mittelalter²³ begründeten gemeinsam mit vier Bänden gesammelter Werke²⁴ seinen Nachruhm²⁵. Aufgrund seiner Arbeit am Kriegstagebuch, das er in den 1960er Jahren als Edition der Öffentlichkeit zugänglich machte²⁶, hatte er als Zeuge der Verteidigung bei den Nürnberger Prozessen gegen die Hauptkriegsverbrecher teilgenommen und im Juni 1946 zugunsten seines ehemaligen Vorgesetzten Generaloberst Alfred Jodl ausgesagt²⁷. 1952 erstellte er im Auftrag von Fritz Bauer ein Gutachten für den Prozess gegen Otto Ernst Remer²⁸ und beteiligte sich 1955 mit anderen Professoren an dem erfolgreichen Protest gegen den zum niedersächsischen Kultusminister ernannten Leonhard Schlüter, der wenige Tage nach seiner Ernennung zurücktreten musste²⁹. Die Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus ‚zwischen Schuld, Verdrängung und Verantwortung‘ beschäftigte Schramm bis zu seinem Ableben³⁰.

Als standes- und rangbewusstes Mitglied einer großbürgerlichen Familie, als Rittmeister des Ersten und Major des Zweiten Weltkrieges sowie als ausgewiesene Größe seines Faches dürfte es nicht erst der Nachwelt, sondern schon seinen Zeitgenossen schwergefallen sein, Schramm zu greifen (und zu begreifen)³¹. Zu vielfältig waren die je nach eigenem Interesse und politischer Positionierung möglichen Anknüpfungspunkte.

Ein Beispiel hierfür ist der Besuch Percy Ernst Schramms in Leipzig am 24. April 1954³², als er in einem Kolloquium Heinrich Sproemberg³³, seinen damaligen Forschungsschwerpunkten entsprechend, über »Die Staatssymbolik im Mittelalter« referierte, am Ende allerdings auch auf die Erforschung der Geschichte des 2. Weltkrieges am Göttinger Institut für Völkerrecht von Herbert Kraus³⁴ zu sprechen kam. Bei dieser Gelegenheit lud Joachim Leuschner³⁵, der Schramm begleitete, die Leipziger Teilnehmer zu einem Gegenbesuch nach Göttingen ein, der im Juni, also nur zwei Monate später, erfolgte³⁶. Der Vortrag respektive der Besuch Schramms ist in verschiedenen Berichten dokumentiert und auch über die anschließende Reise einer Gruppe von Assistenten und Aspiranten der Leipziger mittelalterlichen Geschichte nach Göttingen wurde eine schriftliche Zusammenfassung angefertigt (**Quelle 10**). Eine Auswahl dieser Quellen zur Geschichte der deutschen Geschichtswissenschaft – eine Dekade nach der Zäsur von 1945 – soll im Folgenden abgedruckt werden. Die deutlich werdenden unterschiedlichen Wahrnehmungen des Besuchs, die man als Fachgespräch (**Quelle 5**), Überumpelung (**Quelle 7**), Rehabilitierung von Faschisten (**Quelle 8**) oder Verklärung des Kapitalismus (**Quelle 9**) verschlagworten könnte, liegen in gleicher Weise in der Person Schramms begründet wie sie Resultat der spezifischen Situation in Leipzig in der ersten Hälfte der 50er Jahre vor dem Hintergrund der sich auseinanderentwickelnden deutschen Geschichtswissenschaft sind. Denn zwischen dem Historikertag in Bre-

men 1953, der sich vordergründig als überraschend harmonische Zusammenkunft gestaltet hatte und deswegen Abgrenzungsversuche der parteimarkistischen Kader forcierte³⁷, und dem performativen Ende gemeinsamer Versammlungen auf dem Historikertag in Trier 1958³⁸ gab es eine Phase der (Wieder-)Annäherung. Diese war von häufigen Reisen westdeutscher Historiker in den Osten und einem allgemein regen Austausch geprägt, was von den offiziellen Stellen zunächst durchaus erwünscht war und unterstützt wurde, wenngleich dies in erster Linie instrumentellen Charakter hatte³⁹. Insbesondere die Verbindungen zwischen Göttingen und Leipzig waren intensiv⁴⁰; bereits Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre hatte es etwa auf der Ebene der Studentenschaft den Versuch einer »Patenschaft« mit wechselseitigen Besuchen gegeben⁴¹.

Innerhalb der Mediävistik war es hierbei Percy Ernst Schramm, der, von dem Wunschbild einer weiterhin zusammengehörenden deutschen Wissenschaft in Ost und West geleitet, unübersehbar engagiert war und 1953 erstmals in die DDR reiste. Als *Zoon politikon* war Schramm allerdings automatisch und zwingend in die politische Lage der eigenen Zeitgeschichte mit der Trennung der deutschen Nation in zwei deutsche Staaten eingebunden: »Das Schlimmste jedoch, was die Russen uns zugefügt haben, ist die Ausnutzung ihrer aus der Besatzung abgeleiteten Befugnis zur Errichtung eines Pseudostaates, der sich nur zu halten vermag, weil der Kreml es so will«⁴². Doch werde die aktuelle Phase, die »so vieles vernichtet oder doch in Frage gestellt hat, was unsere Vorfahren seit dem Mittelalter geschaffen haben, [...] eines Tages ihr Ende finden. Dafür müssen wir uns geistig bereit machen, indem wir alle – herunter bis zum Schüler – uns bewußt werden, worum es an unserer Ostgrenze gegangen ist und heute geht«⁴³. In diesem Sinne dürfte er seine Reisen in die DDR auch als Maßnahme verstanden haben, die Verbindungen nicht abreißen zu lassen, um damit dazu beizutragen, dass die eingeforderte ‚geistige Bereitschaft‘ auf beiden Seiten für die wiederherzustellende deutsche Einheit gegeben wäre. Im Nachgang seines ersten Vortrags im Kolloquium im Jahre 1954 hatte er Sproemberg, nachdem er sich zunächst für die Gastfreundschaft auch bei dessen Ehefrau bedankte, offengelegt, wie eindrücklich für ihn die Reise nach Ostdeutschland gewesen war: »Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, dass mich die Möglichkeit, bei Ihnen zu sprechen, bewegt hat und dass ich für Wochen Eindrücke sammelte. Denn Sie werden das gespürt haben«⁴⁴. Die politischen Stellen in der DDR konnten Schramm folglich ganz grundsätzlich skeptisch gegenüberstehen. Doch auch im Westen wurden solche Reisen mitunter kontrovers gesehen. Hiervon gibt ein Artikel auf der Meinungsseite der Zeitschrift »colloquium. Zeitschrift der freien Studenten Berlins« einen Eindruck, der die Tatsache des Gesprächs als solches für unvereinbar mit der Position der Bundesregierung erklärte, Sproemberg als linientreuen ‚Vertrauensmann‘ des Staatssekretariats und der SED abkanzeln und allgemein die Geschichtswissenschaft in der DDR als hoffnungslosen Fall skizzierte⁴⁵.

Vice versa hatte das ‚Gerücht‘, Schramm komme zu Vorträgen in den Osten, bei den dortigen Historikern große Begeisterung ausgelöst. Berent Schwineköper⁴⁶ versuchte Schramm auch nach Magdeburg zu lotsen⁴⁷ und Martin Lintzel⁴⁸ fragte an, ob Schramm es nicht einrichten könne, nach Halle zu einem Vortrag zu kommen⁴⁹. Die Stimmung trifft vielleicht der letzte Absatz eines Briefes Karl Griewanks⁵⁰ an Schramm im Zuge der Organisation, in dem er auch auf die Bemühungen Lintzels kurz zu sprechen kam, der seinerseits plante, nach Jena »herüber[zu]kommen«, »wenn aus der Hallenser Sache nichts wird«. Griewank schloss seinen Brief mit: »Wir freuen uns sehr, nun mit ihrem Besuch rechnen zu können; auch für den ganzen Kreis der ernstest Ge-

schichtsbeflissenen, Assistenten, älteren Studenten usw. wird ihr Vortrag ein schönes Ereignis sein, und gewiß wird er uns in unseren gemeinsamen deutschen Anliegen weiterhin bestärken«⁵¹.

Über diese erste Reise vom 10. bis 17. März 1953 fertigte Schramm einen »Bericht« für den Rektor der Göttinger Universität ([Quelle 4](#)), der ein beredtes Zeugnis der tendenziellen Unkenntnis der jeweils aktuellen Situation sowie von Schramms Haltung und Antrieb für den Besuch gibt. Zugleich entwarf Schramm dort eine mehrdimensionale Strategie des Umgangs miteinander, die er als Blaupause für von ihm dringend geforderte Besuche anderer Göttinger Kollegen in der ‚Ostzone‘ verstand.

Dass Schramm im folgenden Jahr dann nach Leipzig kam, hatte auch persönliche Gründe. Denn er kannte Heinrich Sproemberg (brieflich) bereits seit den frühen 1930er Jahren⁵² und hatte ihn erstmals auf dem Internationalen Historikerkongress in Zürich 1938 getroffen⁵³. Sproemberg und Schramm blieben zeitlebens miteinander in freundschaftlichem Kontakt. Nach Sproembergs Tod kondolierte Schramm der Witwe Lily daher in sehr persönlicher Weise: »Ich drücke im Geiste Ihnen, Ihrem Sohn und Ihrer Schwiegertochter die Hand. Sie wissen ja am allerbesten, welche intensive Beziehung sich zwischen Ihrem Mann und mir im Laufe der Jahre ergeben hat und wie wir gemeinsam wirkten, um den Hansischen Geschichtsverein wieder zusammenzufügen«⁵⁴.

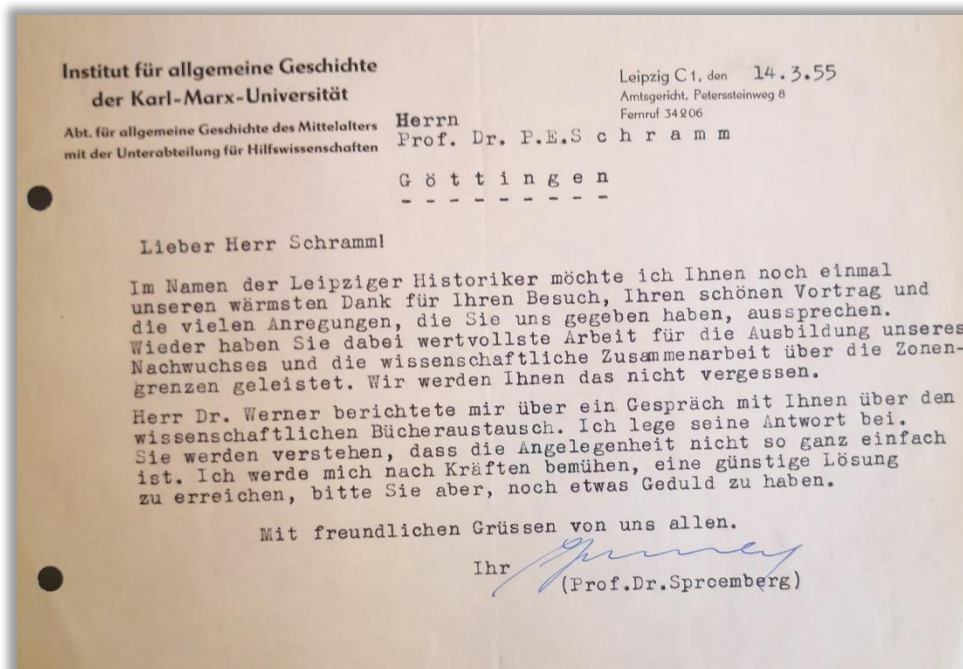
Die Bedeutung der Reise Schramms nach Leipzig ergibt sich aus dem Stellenwert der Mediävistik an der dortigen Karl-Marx-Universität (seit 1953), dessen zentrale Figur Sproemberg war⁵⁵. Sproemberg, der nach einem kurzen Ordinariat in Rostock seit dem 1. Mai 1950 den Leipziger Lehrstuhl für Mittlere Geschichte und Historische Hilfswissenschaften innehatte⁵⁶, hatte im September 1951 einen »Leipziger Arbeitskreis mittelalterlicher Historiker« eingerichtet, der der maßgebliche Ort der Mittelalterforschung in der noch jungen DDR wurde⁵⁷. Ein Großteil derjenigen, die Michael Borgolte einmal als eine »Generation marxistischer Mittelalterforschung« zusammengefasst hat⁵⁸, nahm zumindest für eine kurze Zeit an den Treffen des Arbeitskreises teil. Da die personale Situation der Mittelalterlichen Geschichte an den ostdeutschen Universitäten zu Beginn der 50er Jahre desolat war⁵⁹, versuchte Sproemberg mit Hilfe des Arbeitskreises in einem ersten Schritt, den Nachwuchs in einem ausreichenden Maße auf die Übernahme der obligatorischen Einführungsvorlesungen vorzubereiten. Dies geschah durch die gemeinsame Erstellung einer das gesamte Mittelalter umspannenden Ausarbeitung durch die Mitglieder auf der Grundlage seiner eigenen Vorlesungen.

Im Anschluss wandelte sich der Charakter der Veranstaltung und der Besuch ‚ausländischer‘ Fachkollegen rückte in den Mittelpunkt. Geschickt hatte Sproemberg die Möglichkeiten des ‚Neuen Kurses‘⁶⁰ erkannt und gedachte die sich ergebenden Spielräume zu nutzen, da nunmehr, so Sproemberg in einem Brief an Edith Ennen⁶¹ im Juli 1953, unpolitische fachwissenschaftliche Zusammenkünfte möglich seien⁶². Zwischen November 1953 und April 1957 gab es über 40 Besuche westdeutscher, belgischer, niederländischer und französischer, aber auch tschechischer und polnischer Mediävisten⁶³. In einer »Denkschrift über die Lage der mittelalterlichen Geschichtswissenschaft an unseren Universitäten« betonte Sproemberg hierzu: »Der ständige wissenschaftliche Austausch und die Diskussion mit ausländischen und westdeutschen Gelehrten in unserem Kolloquium ist nach unserer Auffassung der sicherste Weg, Dozenten und Forscher auszubilden, die ihrer Aufgabe wirklich gewachsen sind«⁶⁴. Ebenfalls von einer gesamteuropäischen Ökumene der Historiker ausgehend, hoffte Sproemberg mit Blick auf die zwar noch keineswegs abgeschlossene und festgefügte, aber

doch sich abzeichnende endgültige Teilung Deutschlands in zwei souveräne Staaten auch darauf, dass der Austausch mit den westdeutschen Fachvertretern dazu beitragen würde, zumindest auf dem Feld der Wissenschaft die Verbindung aufrechtzuerhalten. Nicht ohne Stolz registrierte er die lobende Anerkennung der Gäste im Nachgang der Besuche – sowohl gegenüber den staatlichen Stellen⁶⁵ wie auch gegenüber Kollegen⁶⁶. Den nach Leipzig reisenden Kollegen fühlte sich Sproemberg wiederum zu großem Dank verpflichtet. So schrieb er Schramm beispielsweise nach einem weiteren Vortrag im Frühjahr 1955 im »Namen der Leipziger Historiker« und ließ diesen wissen: »Wieder haben Sie dabei wertvollste Arbeit für die Ausbildung unseres Nachwuchses und die wissenschaftliche Zusammenarbeit über die Zonengrenzen geleistet. Wir werden Ihnen das nicht vergessen«⁶⁷.

Parallel musste er immer wieder bei den entsprechenden Stellen darum werben, diesen Austausch aufrechtzuerhalten⁶⁸, weswegen er betonte, dieser diene allein wissenschaftlichen Zwecken⁶⁹. Auch hierzu können Quellen – eine Übersicht Sproembergs über die Kolloquien als erster Erfahrungsbericht (**Quelle 1**) sowie zwei Briefe Sproembergs, einer an Paul Wandel⁷⁰, der andere an Kurt Hager⁷¹ (**Quellen 2 und 3**) – weitestgehend für sich selbst sprechen und zu dem Besuch Schramms hinleiten.

Die sich aus dem bloßen Faktum des Kontakts fast schon zwangsläufig ergebende Schwierigkeit, die Tolerierung der Besuche durch die Parteinstitutionen aufrechtzuerhalten, nötigte Sproemberg daneben zu Opportunismus. Als er sich im Nachgang von Schramms Besuch für diesen rechtfertigen musste, leugnete er gegenüber dem Parteikollektiv, Schramm überhaupt eingeladen zu haben (**Quelle 8**). Der Kunsthistoriker Heinz Karl Ladendorf⁷², in dessen Fachbereich Schramm am Tag vorher eine Veranstaltung hielt, hatte hingegen an den Leipziger Rektor Georg Mayer geschrieben, Sproemberg sei »so glücklich gewesen, nunmehr auch Prof. Dr. P. E. Schramm Göttingen zu gewinnen«⁷³. Und Sproemberg dankte Schramm anschließend für den Besuch, der »sicherlich [...] der Höhepunkt« des Semesters gewesen sei, da sich nun ein »Anknüpfungspunkt für die Zukunft« geboten habe (**Quelle 6**).



Brief von Prof. Dr. Heinrich Sproemberg an Schramm nach seinem Besuch der Karl-Marx-Universität Leipzig (Staatsarchiv Hamburg, 622-1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 202).

Im Nachgang des hier im Mittelpunkt stehenden Besuchs im April 1954 blickte Schramm optimistisch in die nähere Zukunft und resümierte gegenüber Sproemberg: »Möge es Ihnen vergönnt sein, diese Tätigkeit [als Lehrstuhlinhaber und Initiator des mediävistischen Arbeitskreises in Leipzig] möglichst lange auszuüben. Ich hoffe weiter, dass der hergestellte Kontakt einen Anfang bedeutet«⁷⁴. Doch seine Hoffnung trog. Bereits im Sommer 1955 hatte Schramm, als er zu einem ostdeutschen Plagiatsfall Stellung nahm⁷⁵, an Sproemberg geschrieben: »Sie wissen, welche Herzenssache es mir ist, Einladungen in die Ostzone anzunehmen und entsprechend dafür zu sorgen, daß Studenten und Dozenten nach dem Westen eingeladen werden. Stoße ich dabei auf Widerstand oder auch nur auf Gegenwirkungen, ziehe ich darum – wenn auch schweren Herzens – meine Konsequenzen. Die Quertreiber müssen sich jedoch darüber klar sein, was das hier bedeutet, wenn es hier heißt, selbst der Schramm fährt jetzt nicht mehr in die Ostzone. Aber ich hoffe, es kommt nicht dazu!«⁷⁶. Gegenüber Hans Hausscherr⁷⁷ hatte er in diesem Zusammenhang erklärt, wer rein ‚westlich‘ denke, könne sich nur wünschen, dass »Herr K[amnitzer]« auf lange Zeit im Amt bleibe: »Ich meinerseits denke allerdings noch soweit gesamtdeutsch, dass ich den Fall K. auch als eine Blamage für uns empfinde, die eines Tages auch vom Ausland ausgewertet werden wird«⁷⁸. Doch es war weniger ein Widerstand gegen Schramm als vielmehr die sich wandelnden allgemeinen Rahmenbedingungen, die einen fortgesetzten Austausch verhinderten, auch wenn Schramms Besuch hierbei durchaus als mahnendes Beispiel diente.

Zwar war Schramm noch zwei weitere Male im folgenden Jahr Gast in Sproembergs Arbeitskreis⁷⁹, aber die endgültige Durchsetzung der marxistisch-leninistischen Kader an der Universität Leipzig, denen die Besuche westdeutscher Professoren immer wieder ein Dorn im Auge waren⁸⁰ sowie der immer deutlicher zutage tretende Bruch einer gesamtdeutschen Geschichtswissenschaft in eine west- und ostdeutsche bedeuteten auch das Ende des mediävistischen Fachgesprächs in Leipzig⁸¹. Hatte man anfänglich auch darauf gezielt, eine Überlegenheit oder zumindest Gleichwertigkeit zu demonstrieren⁸², überwog nunmehr der Wunsch nach Abgrenzung.

Diese konnte sehr schnell und im Grunde einfach durchgesetzt werden. Nachdem es zunächst kein festgelegtes Verfahren für die Besuche gegeben hatte⁸³, wurde diesbezüglich auf einer Mitgliederversammlung der SED-Grundorganisation am 20. März 1957 beschlossen, dass künftige Einladungen zwingend einer Genehmigung der Universitätsparteileitung bedürften⁸⁴. Der Reiseverkehr der Studierenden in den Westen wurde dann im Mai untersagt⁸⁵. Und auch für Sproemberg wurden die Spielräume in Leipzig enger. Seine von verschiedenen Querelen begleitete Emeritierung erfolgte mit Wirkung zum 1. September 1958⁸⁶; eine eigentlich geplante Anschlussstätigkeit an der Leipziger Universität wurde nicht verwirklicht. Das intensive Fachgespräch im Leipziger Arbeitskreis mittelalterlicher Historiker blieb ein Zwischenspiel und auch der »Augenblick«, »vor einer grösseren wissenschaftlichen Öffentlichkeit Rechenschaft abzulegen über die zahlreichen Gastvorträge, die bisher stattgefunden haben«, verging, ohne dass dies geschah⁸⁷.

Doch für die Ausbildung einer Mittelalterforschung in der DDR waren die Vorträge von nicht zu überschätzender Bedeutung, da sie an die Stelle der immer stärkeren Isolierung die Normalität einer mediävistischen Gemeinschaft setzten. Auch Schramm hatte dies bei seinem Besuch erkannt und einen fortgesetzten Dialog angestrebt, von dem er ebenfalls profitieren wollte: »Wertvoll ist mir vor allem gewesen, Einblicke in Ihre Wirksamkeit und die von Ihnen befolgten Methoden zu gewinnen«⁸⁸.

Innerhalb der in den fünfziger Jahren um Eigenständigkeit durch Abgrenzung ringenden ostdeutschen Geschichtswissenschaft waren die Besuche westdeutscher Mittelalterhistoriker – der ‚ungesunde Sog von Westen nach dem Osten‘⁸⁹ – folglich eine herauszuhebende Besonderheit, die bis an ihr Ende nachwirkte. Denn die von Elfie-Marita Eibl, die im Herbstsemester 1970 an der Humboldt-Universität begann, Geschichte zu studieren, betonte große »Offenheit gegenüber den Ergebnissen der westdeutschen Forschung« innerhalb des Fachbereichs⁹⁰, lässt sich genau darauf zurückführen. Die beiden prägenden Gestalten der Berliner Mediävistik, Eckhard Müller-Mertens und Bernhard Töpfer, waren nach dem Tode ihres eigentlichen Lehrers Fritz Rörig⁹¹ regelmäßig von Berlin nach Leipzig gependelt, um dort an dem Kolloquium Sproembergs teilzunehmen⁹². In der Mitte der sechziger Jahre gründeten beide dann ein Colloquium Mediaevale Berolinense, in dessen Rahmen es ebenfalls zu Einladungen westdeutscher Mittelalterhistoriker kam, und verwiesen in diesem Zusammenhang auf den Vorbildcharakter von Sproembergs Arbeitskreis⁹³.

Auch im Staatssekretariat war diese ‚Gefahr‘ schon 1955 erkannt worden: »Einen negativen Einfluß auf die Studenten haben Sproembergs Einladungen nicht ausgeübt, da sie nicht mit den Gästen zusammengekommen sind. Auch die Aspiranten und Assistenten fallen in ihrer Mehrheit nicht den reaktionären Theorien zum Opfer. Gefährlich wirkt sich aber die dadurch geführte ausschließliche Orientierung auf die westdeutsche Geschichtsschreibung aus. Dies ist aber im gleichen Maße auch bei den anderen Mediävisten vorhanden«. Dementsprechend wurde im nächsten Satz festgehalten: »Die Leipziger Parteiorganisation hat bereits den Kampf dagegen aufgenommen«⁹⁴.

Ein Jahr zuvor war man sich noch nicht sicher gewesen, wie mit den bürgerlichen Wissenschaftlern umzugehen sei. Ernst Engelberg⁹⁵, seit 1951 Direktor des neu gegründeten Instituts für deutsche Geschichte in Leipzig und kommunistischer Remigrant, der im Februar 1934 wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet und zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt worden war⁹⁶, hatte auf einer Parteiversammlung der Fachschaft Historiker am Mittwoch, dem 12. Mai 1954, zunächst ein taktisch-kalkulierendes Vorgehen vorgeschlagen und dabei auch noch einmal verbalisiert, warum ein so großes Bedürfnis nach einem förmlich lückenlosen Berichtswesen über die Besuche vorherrschte:

»Wir kennen zwar viele westdeutsche Wissenschaftler literarisch, es gibt aber keine Wissenschaftler, die in die DDR kommen, um die Arbeiter- und Bauernmacht zu unterstützen. Es kam aber keiner mit der Einstellung, daß er mitkämpfen will im Friedenslager. Die meisten, die hierherkommen, haben diese Einstellung: Wolln mal rübergehen. Oft spielen auch verwandtschaftliche Gründe mit. Sie sagen, vielleicht ist es doch nicht so schlecht dadrüben und man kann ja schließlich Verbindungen anknüpfen usw. Solche Besuche ermöglichen es uns, zu erkennen, mit welchen Leuten wir es politisch und ideologisch zu tun haben. Wir sind jetzt dabei, das Terrain abzutasten und kennenzulernen, welche wissenschaftlichen Ansichten sie haben, wie sie sich hier bewegen, mit wem sie zusammenkommen und zusammenkommen wollen, wie sie sich hier menschlich benehmen. Erst dann können wir ein halbwegs richtiges Urteil abgeben. Wenn diese Wissenschaftler herüberkommen, dann können wir die auch nicht im Sturm nehmen. Oft ist es so, (ein konstruiertes Beispiel von mir), daß diese Leute ganz demonstrativ um sich drüben eine Rückendeckung zu schaffen, sich von diesem und jenem distanzieren, auch vom hist[orischen] Materialismus. ZB. ließ Prof. Grundmann einige Spitzen gegen den hist[orische] Mat[erialismus] loß, ohne diesen dabei zu nennen. Die Dinge sind ziemlich kompliziert und man muß höchste Wachsamkeit und Umsicht wahren,

bes[onders] gegen uns selbst, daß wir nicht untaktisch vorgehen, aber auch nicht dulden, daß ein Besuch in der DDR unter dem Vorwand ausgenützt wird, um gegen unsere Errungenschaften anzugehen und womöglich direkte Sabotage zu betreiben, indem man parteilose Wissenschaftler, die im Begriff sind, mit uns zusammenzuarbeiten, angelt. Wir dürfen nicht allzu vertrauensselig sein«⁹⁷.

Im Schlusswort der Sitzung kam Fritz Schaaf auf diesen Punkt zurück: »Die Frage ist eine unserer schwierigsten. Ich möchte davor warnen, auf Partisanenart Entscheidungen zu fällen, ohne mit einem Genossen gesprochen zu haben, der darin schon Erfahrung hat. [...] Die Hauptfrage sind jetzt die Schwierigkeiten, die wir mit den Professoren haben. Gen. Kalbe und ich hatten eine Aussprache mit Prof. Sproemberg, in der wir zu einem befriedigenden Ergebnis kamen«⁹⁸.

Gleichzeitig hatte man zunächst noch gedacht, die Besuche dafür zu nutzen, die westdeutschen Professoren vorbereitete Stellungnahmen oder Resolutionen unterschreiben zu lassen und generell darauf hinzuwirken, dass – zur Mehrung des eigenen Renommees – die Einladungen nicht als Einladungen durch Sproemberg, sondern als Einladungen durch das Institut aufgefasst würden⁹⁹. Notwendig sei hierzu eine gründliche Vorbereitung auf die Besuche¹⁰⁰. Sproemberg wiederum (und mit ihm wohl auch die westdeutschen Besucher) scheinen die politischen Aktivitäten der (studentischen) Parteimitglieder in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre als vielleicht unerfreuliche, aber auch unbedeutende Spielerei abgetan haben: »Man merkt immer wieder, daß uns der Chef [Sproemberg] und gewisse Professoren nicht für voll nehmen. Ich kann mir nicht vorstellen, wie man das zuwegebringen soll, daß Prof. Sproemberg eine Stellungnahme abgibt«¹⁰¹.

Wenige Jahre später hatte sich dann aber auch der Ton verschärft, was man als Signum der auf allen Feldern zum Tragen kommenden Veränderungen der ostdeutschen Wissenschaft verstehen muss. Martin Erbstößer, Oberassistent am Institut für Allgemeine Geschichte, der zwar auch an Sproembergs Arbeitskreis teilnahm, aber nicht mehr von diesem, sondern von Ernst Werner 1959 promoviert wurde¹⁰², berichtete der Mitgliederversammlung der SED-Grundorganisation Historische Institute am 30. Oktober 1957 stolz: »Für unser Institut (Mittelalter) ist die ideologische Arbeit die Hauptsache. Wir haben uns Gedanken gemacht, wie wir unsere Arbeit entscheidend verbessern können. Die vielen Besuche westdeutscher Professoren in letzter Zeit an unserem Institut haben sich nicht günstig ausgewirkt. Wir mussten feststellen, dass wir in der falschen Richtung fuhren. Wir bemühten uns, marxistisch zu arbeiten, aber ein wichtiges Moment, die Wissenschaft der SU, hatten wir vernachlässigt. Wir liessen ausser acht, dass wir uns daran methodisch orientieren und sie für uns auswerten können. Den Charakter der Kolloquia haben wir nach unserem Willen beeinflusst«¹⁰³. Damit griff er eine Forderung auf, die gerade nach dem Besuch Schramms angemahnt worden war:

»Anders steht die Frage [Stellung zu bürgerlichen Wissenschaftlern], wenn bürgerliche Wissenschaftler reaktionär auftreten. Unsere Pflicht ist es, im Interesse des Friedens jede reaktionäre Theorie und Ideologie in der Geschichtswissenschaft zu bekämpfen. Wir werden uns auch mit solchen ‚Wissenschaftlern‘ nicht zusammensetzen, die reaktionäre Theorien und Ideologien vertreten. Mit diesen Leuten arbeiten wir nicht zusammen.

Wir sind der Meinung, dass die Genossen des Instituts für Mittelalter in dieser Frage nicht wachsam gewesen sind. Sie haben offene, fasch[istische] Ideologien, vertreten durch Prof. Schramm aus Bingen, nicht

energisch zurückgewiesen. Die Parteigruppe soll sich ernsthafte Gedanken darüber machen und feststellen, wo die Ursachen ihres Versagens liegen.

In unserer Stellung zu den bürgerlichen Wissenschaftlern gibt es zwei Tendenzen, die durch die Partei energisch bekämpft werden müssen. Die eine Tendenz ist die politische Blindheit. Sie äussert sich darin, dass unsere Genossen[,] wie das Beispiel der Genossen des Instituts für ‚Mittelalter‘ beweist[,] gegenüber imperialistischen und faschistischen Ideologien und Methoden sorglos sind und sich entweder nichts oder erst zu spät etwas dabei denken. Diese Tendenz muss scharf verurteilt werden, denn sie öffnet den Ideologen und Agenten des Krieges Tür und Tor«¹⁰⁴.

Der Besuch Percy Ernst Schramms in Leipzig am 24. April 1954 war dementsprechend Wasser auf die Mühlen der linientreuen Parteikader. Und Schramm, der Kaffee, Schokolade und Orangen verteilende ehemalige Rittmeister der Reserve und Kriegstagebuchsreiber im Führerhauptquartier, durfte es diesen mit seiner Art wohl auch leicht gemacht haben, die Besuche ganz allgemein als Bedrohung und dementsprechend als Fehler wahrzunehmen. Doch war auch derjenige Schramms zugleich ein grenzüberschreitendes Fachgespräch, das einer in mehrfacher Weise eigenständigen ostdeutschen Mittelalterforschung den Boden bereitete. Für Sproemberg dienten die Gastkolloquien entsprechend dem »Nutzen der Wissenschaft und des gegenseitigen Verständnisses«¹⁰⁵. Die Bedeutung des Besuchs geht folglich über eine anekdotenhafte Episode hinaus.

VPA BDVP Gera Gera, den 26.2.1953

Aufenthaltsgenehmigung

Herrn / ~~Prof. Dr. Ernst Schramm~~ Prof. Dr. Percy Ernst Schramm
 geboren am 14.10.1894 Hamburg
 wohnhaft in Göttingen, Herzberger Landstrasse 66
 wird hiermit die Genehmigung erteilt, sich vorübergehend
 in Jena aufzuhalten.
 Diese Aufenthaltsgenehmigung gilt nur für einen einmaligen Aufenthalt für die Dauer der Gültigkeit des Interzonenpases.
 Gültig vom 5.-19.3.1953
 Das Überschreiten der Demarkationslinie von Westdeutschland in das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik muß jedoch innerhalb von 15 Tagen, vom Ausstellungstag dieser Aufenthaltsgenehmigung an gerechnet, erfolgen.
 Reisegrund: beruflich
 Dienststempel:
 Unterschrift:

Diese Aufenthaltsgenehmigung ist zu beibehalten und auch wenn sie nicht benutzt wird.

PM 109 (87/17) 0908 7, 92 21 500

Befristete Aufenthaltsgenehmigung Schramms für die ehemalige DDR (aus: Staatsarchiv Hamburg, 622-1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 192).

QUELLE 1: HEINRICH SPROEMBERG: ÜBERSICHT ÜBER DIE
KOLLOQUIEN WESTDEUTSCHER HISTORIKER,
OHNE DATUM¹⁰⁷

Übersicht über Kolloquien westdeutscher Historiker im Rahmen des Ausbildungsseminars für mittelalterliche Aspiranten und Dozenten an der Karl-Marx-Universität in Leipzig

Es besteht bekanntlich ein großer und dringender Bedarf an fachwissenschaftlich hochqualifizierten Nachwuchskräften auf dem Gebiet der mittelalterlichen Geschichte für Lehr- und Forschungszwecke in der DDR. Seit zwei Jahren gibt es in meinem Institut ein Ausbildungsseminar, in dem planmässig die Vorbereitung für die Vorlesungen sowie die Forschungsarbeit durchgeführt wird. Es umfasst zur Zeit zehn Aspiranten sowie vier weitere Mitarbeiter von wissenschaftlicher Qualifikation.

Den deutschen Historikertag und den deutschen Archivtag in Bremen im September 1953 habe ich mit 6 meiner Schüler besucht, und deren Ausbildung wurde auch von den massgebenden Fachgelehrten des Westens anerkannt. Es ergab sich die Bereitwilligkeit einer Anzahl führender westdeutscher Historiker, ein fachwissenschaftliches Gespräch in Leipzig mit meinen Schülern in Kolloquien durchzuführen. Es entspricht dem dringenden Wunsch aller meiner Schüler, diese Diskussionen zu führen.

Daraufhin habe ich mich an seine Magnifizenz, den Rektor der Universität¹⁰⁸, gewandt, der mir in wiederholten Gesprächen erklärt hat, dass die Durchführung dieser Gespräche ebenso vom fachwissenschaftlichen wie vom allgemeinen politischen Standpunkt erwünscht ist. Das Staatssekretariat für Hochschulwesen habe ich davon unterrichtet.

Es haben bereits zwei Kolloquien stattgefunden mit Herrn Prof. Karl Jordan¹⁰⁹ von der Universität Kiel, und mit Herrn Prof. Karl Hauck¹¹⁰ von der Universität Erlangen. Beide haben mündlich und schriftlich die Anerkennung der wissenschaftlichen Leistung unseres Instituts ausgesprochen. Es liegen ferner Zusagen vor von Frau Dr. Edith Ennen¹¹¹, Stadtarchivar von Bonn, einer international anerkannten Autorität // auf dem Gebiet der mittelalterlichen Städteforschung; von Herrn Prof. P. E. Schramm, Professor mit Lehrstuhl in Göttingen, der seine Assistenten mitbringen möchte; Herr Dozent Kallenbenz¹¹² ist bereit, über das Thema "Der internationale Kupfer- und Eisenmarkt in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und die grosse Politik" zu sprechen. Herr Prof. Hübinger¹¹³ von der Universität Münster hat für den 6. Februar ein Kolloquium über "Die mittelalterliche Wende in der Geschichte der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich" angekündigt. Herr Prof. Grundmann¹¹⁴ von der Universität Münster ist bereit, mit seinem Hauptassistenten, Herrn Borst¹¹⁵, zu einem Kolloquium über religiös-soziale Bewegungen im Mittelalter mit meinem Arbeitskreis zu diskutieren. Herr Dr. Werner¹¹⁶, der bisher an der Sorbonne tätig war und nunmehr Hauptassistent an der Universität Heidelberg ist, wünscht, mit uns über mittelalterliche Fragen ins Gespräch zu kommen.

Zum Schluss möchte ich bemerken, dass es mir möglich erscheint, auch einen führenden Mediävisten aus Frankreich, Prof. Latouche¹¹⁷ aus Grenoble, zu einem Kolloquium zu gewinnen. Bei meinen engen Beziehungen zu den belgischen und niederländischen Mediävisten wären auch dort Anknüpfungspunkte und Gespräche möglich.
(Prof. Dr. Sproemberg)

Sehr verehrter Herr Wandel!

Da Sie sich bereits früher für meine Tätigkeit interessierten, so möchte ich Ihnen kurz über meine Bemühungen zur Wiederanknüpfung fachwissenschaftlicher Beziehungen mit westdeutschen Fachhistorikern berichten.

Im vorigen Herbst war ich mit 6 meiner Schüler auf dem deutschen Historikerkongress, und ich konnte die Gelegenheit benutzen, um meine Schüler mit den westdeutschen Kollegen bekannt zu machen, die sich für sie lebhaft interessierten und zu einem recht günstigen Urteil über ihre Ausbildung kamen. Das hatte zur Folge, dass sich unter den westdeutschen Fachkollegen auf dem Gebiete des Mittelalters Neigung zeigte, mit uns in Leipzig in engere Verbindung zu treten. Mit Unterstützung des Staatssekretariats und unter energischer Förderung unseres Rektor, Herrn Prof. Mayer, konnten im Laufe des Winters eine Reihe von Gastkolloquien innerhalb meines Aspirantenkollektivs (dies umfasst 14 junge Mediävisten) durchgeführt werden. Die Kolloquien dauerten 4 - 5 Stunden und führten zu einer intensiven Aussprache auch mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs. Hierdurch wurde eine wesentliche Bereicherung in der Ausbildung meiner Schüler erzielt, die mit grossem Eifer an den Kolloquien teilnahmen. Gleichzeitig aber erkannten die westdeutschen Kollegen die Form unserer Ausbildung an und waren sehr interessiert an der Fortsetzung dieses wissenschaftlichen Gesprächs. (Ich füge eine Liste der Gastvorträge bei).

Herr Prof. Schramm hat dann veranlasst, dass 6 meiner Schüler nach Göttingen für mehrere Tage eingeladen wurden, wo sie an Vorlesungen und Hauptseminaren teilnehmen konnten. Das Ergebnis ist von beiden Seiten als sehr günstig bezeichnet worden. Herr Schramm kam dann zum Kirchentag nach Leipzig, und infolge der Göttinger // Gespräche entschlossen sich 15 junge Historiker, ebenfalls nach Leipzig zu kommen. Meine Assistenten und ich haben persönlich ihre Versorgung und Unterbringung übernommen, da sie ausserhalb des Kontingentes kamen. Es fand in meinem Institut unter der Jugend eine eingehende Aussprache statt, und auch sonst haben sich viele Gespräche nicht nur wissenschaftlicher Natur ergeben. Das Interesse für unsere Ausbildung hat sich dadurch noch gesteigert. Es zeigte sich, dass die intensive Arbeit an dem Aspiranten- und Dozentenkollektiv, die bei uns schon seit Jahren betrieben wird, sich der individuellen Ausbildung im Westen als überlegen erwies.

Infolgedessen wollen 10 Göttinger Assistenten und Studenten, auch wieder auf dem Gebiet des Mittelalters, Ende Oktober als Gäste nach Leipzig kommen. Auch sonst haben wir eine Reihe Angebote, diese wissenschaftlichen Gespräche fortzusetzen.

Nun aber ergibt sich die Notwendigkeit, dass wir auch gewisse Mittel in westdeutscher Währung zur Verfügung erhalten, um diese Gespräche fortsetzen zu können. Auch sind bereits die besten meiner Schüler zu westdeutschen Kongressen eingeladen worden.

[...] ¹¹⁹

Sehr geehrter Herr Kollege!

[...] ¹²¹

Nun möchte ich Sie über die Ergebnisse der Besuche westdeutscher Kollegen in Leipzig im Rahmen der mittelalterlichen Geschichte unterrichten. Ich füge eine Liste der Gastkolloquien bei. Sämtliche Gelehrte haben in Schreiben an den Rektor und an mich erklärt, daß sie von dem Ausbildungsstand in der mittelalterlichen Geschichte bei uns äußerst befriedigt waren und gern bereit sind, wieder zu Gastkolloquien zu kommen. Mein Arbeitskreis (elf Aspiranten und vier wissenschaftliche Mitarbeiter) ist sehr begeistert von diesen wissenschaftlichen Aussprachen gewesen, die jedes Mal vier bis fünf Stunden gedauert haben; verschiedentlich haben sich auch andere Institute angegliedert. Nur in Bezug auf das Kolloquium von Prof. Schramm haben einige jüngere Parteigenossen (die älteren Parteigenossen übrigens nicht) deshalb gewissen Anstoß genommen, weil er von sich aus über die Arbeit an den Nürnberger Prozeßakten berichtete, Auskunft über den Stand der Materialsammlung und weitere Materialbeschaffung gab. Daran schloß er die Erklärung, daß dieses Material, wie überhaupt jede wissenschaftliche Möglichkeit an der Universität Göttingen, auch den Historikern der DDR zugänglich gemacht werden solle. Es wurde außerdem von seinem Assistenten der Vorschlag gemacht, daß eine engere Fühlung zwischen meinem Schülerkreis und den Göttinger Medievisten, die im Westen wissenschaftlich führend sind, stattfinden solle. Zunächst beabsichtigt Göttingen, einen Teil meiner Schüler einzuladen. Das ist umso wichtiger, weil erklärt wurde, daß die Versuche, mit Jena in Kontakt zu kommen, nicht befriedigend gewesen seien, und zwar wegen der nicht ausreichenden fachwissenschaftlichen Ausbildung. Mir scheint, gerade der Austausch unter den Assistenten von größter Bedeutung zu sein. Ueber diesen Punkt würde ich gern mit Ihnen sprechen. Ich füge übrigens ein Schreiben von Prof. Schramm über seinen Leipziger Aufenthalt bei¹²². Er hat auch sonst erklärt, daß unsere Methode der Kollektivarbeit neu und vorbildlich sei.

Endlich füge ich eine Korrespondenz mit den französischen Historikern Renouvin¹²³ und Perrin¹²⁴ bei, die eine maßgebende Stellung in der französischen Geschichtsschreibung heute inne haben. Auch hier wird uns die Hand geboten. Dieser Punkt scheint mir ebenfalls sehr bedeutsam zu sein, und ich würde gern mit Ihnen gesprochen haben, ehe ich weitere Schritte tue.

Zum Schluß lege ich Ihnen noch ein Schreiben von Prof. Metz¹²⁵ bei, das soeben eingegangen ist.

Am 1. Juni werde ich voraussichtlich zur Kur nach Elster fahren. Ich würde Sie bitten, mir eine kurze Meinungsäußerung zugehen zu lassen; vielleicht wäre es möglich, daß in der Zeit vom 13. Juli bis Anfang September ich Sie einmal in Berlin sprechen könnte.

Mit freundlichen Empfehlungen
Ihr ergebener
Sproemberg

7 Anlagen - P.S. Herr Prof. Schramm hatte bereits mit Genehmigung der Regierung Gastkolloquien an den Universitäten Halle und Jena gehalten¹²⁶. Obwohl ich wegen seiner früheren Haltung gewisse Bedenken hatte und auch geäußert habe, schien es mir richtig, seine Anfrage, ob

er auch in Leipzig sprechen könne, günstig aufzunehmen und die Genehmigung zu beantragen. Da ich die Situation im Westen kenne und weiß, daß er im Gegensatz zu früher in einer gewissen Opposition zu reaktionären Kreisen steht, so glaube ich auch, daß diese Verbindung durchaus aufgenommen werden kann. – Leider hat die jetzige Parteileitung der Historiker in Leipzig für diese Ost-West-Gespräche kein rechtes Verständnis, und es gibt mancherlei Schwierigkeiten für mich. Es hat den Anschein, daß dies auch auf das Staatssekretariat einwirkt. Ich werde daher Ihre Entscheidung abwarten, ehe ich weitere Schritte für diese Gespräche unternehme.

QUELLE 4: PERCY ERNST SCHRAMM: BERICHT ÜBER EINE REISE IN DIE OSTZONE, 28. MÄRZ 1953¹²⁷

Seine Magnifizienz den Herrn Rektor¹²⁸
über den Herrn Dekan der Philos. Fakultät.

Betr.: Bericht über eine Reise in die Ostzone.

Ich glaube einige Feststellungen und Beobachtungen, die sich aus meiner Reise (10.-17.3.1953) zu Vorträgen in Jena und Halle sowie zur Besichtigung der neuen Ausgrabungen in Magdeburg¹²⁹ ergeben haben, nicht für mich und meinen engeren Freundeskreis behalten zu sollen, da sie vermutlich auch andere Kollegen interessieren.

1.) Über die Fahrt selbst ist nichts zu berichten, da sie - wie vorausgesehen - reibungslos ablief und die Schattenseiten der Zustände im Osten so eklatant sind, daß ich darüber nichts Neues vorzubringen habe. Ich vermerke nur einige Reisewinke:

Die Grenzkontrolle vollzog sich höflich und korrekt, wobei die vorgewiesenen Einladungsschreiben der Philos.Fakultäten in Jena und Halle das ihre taten. Die Bedienung in den Hotels war zuvorkommend, die Bezahlung einfach, da ich zwar alles Geld an der Grenze zu hinterlegen hatte, aber in Jena sofort einen Vorschuß und anschließend dort und in Halle so viel Honorar erhielt, daß auch die Preise in den von mir frequentierten HO-Restaurants leicht erschwinglich waren. Dort und in der Professorenmensa war das Essen gut und reichlich. Von Dienstautos konnte ich reichlich Gebrauch machen. Äußere Schwierigkeiten ergeben sich also durch eine Reise in die Ostzone nicht mehr.

Es gab auch beliebig viel[e] Möglichkeiten zu rückhaltloser Aussprache. Die Aufnahme in der Öffentlichkeit (in Jena etwa 200, in Halle etwa 300 Zuhörer, darunter 20, die aus Leipzig herübergekommen waren) war betont freundlich, wie sich schon am Trampeln vor Beginn meiner Vorträge zeigte. Diese waren groß plakatiert worden; sie behandelten ein Thema, das keine Schwierigkeiten auslösen konnte (Die mittelalterlichen Insignien). Ich hatte mein M[anuscript] vorher nicht gezeigt und habe // auch vorher keine Winke erhalten, was ich vermeiden sollte; nachher habe ich keine Bedenken gehört. Ich habe also auch keinen Anlaß, als Wissenschaftler irgendwelche *Gravamina* vorzubringen.

2.) Der Rektor der Univ. Jena, der Mediziner Prof. Hämel¹³⁰, Bruder des eben verstorbenen Würzburger Rektors¹³¹, brachte mir die Hoffnung zum Ausdruck, daß der bisher gepflogene Austausch zwischen Jena und Göttingen fortgesetzt wird. Es ist anzunehmen, daß er zu die-

ser Erklärung ermächtigt war durch eine Weisung des Staatssekretariats in Berlin-Ost. Ich übermittle dies mit Vergnügen und verknüpfe damit die dringende Bitte, daß jeder Kollege, der eingeladen wird, diese Einladung annimmt. Schwierigkeiten hat er - solange der jetzt verfolgte Kurs anhält - nicht zu besorgen (vgl. 1), und Besorgnisse, daß auch er Opfer einer jener Verhaftungen werden könne, die kurz vor und während meiner Reise vor sich gingen - sind m.E. völlig abwegig. Denn daß auch nur eine vorübergehende Sistierung eines einzigen Gastes zur Ablehnung aller weiteren Einladungen - und zwar auf allen Gebieten - führen würde, wird dem Staatssekretariat klar sein. Andererseits verfügt voraussichtlich kein Gelehrter über Kenntnisse, die die Ostpolizei nicht auch auf anderem Wege sich beschaffen könnte.

3.) Die Annahme einer Einladung kann in dreifacher Weise Gutes stiften;

- a.) Sie gibt den Kollegen alten Schlages Gelegenheit, wieder einmal etwas aus der Welt zu hören, etwas über neue Forschungen zu erfahren und ihr Herz auszuschütten.
- b.) Sie führt der Mittelgeneration, die bis zu den älteren Semestern zu rechnen ist, vor Augen, wie Wissenschaftler aus der freien, westlichen Welt denken, reden und sich geben, und gibt ihr dadurch vermehrte Sicherheit beim Anlegen eines Maßstabes an die neuen Pseudowissenschaftler.
- c.) Die jüngeren Semester, die selbst die Wissenschaft im Dritten Reich nicht erlebt haben und nichts anderes kennen als die neue marxistische, kann man // natürlich in einem Vortrag nicht gewinnen; aber man kann sie doch wohl stutzig machen, da ihnen die westliche Wissenschaft doch nur im Zerrbild vorgehalten wird.

4.) Erforderlich sind natürlich Gegeneinladungen. Zur Zeit besteht allerdings keine oder doch nur eine geringe Aussicht, daß die Betreffenden einen Paß erhalten. Aber daß sie eingeladen werden, zeigt dem Osten, daß sie hier etwas gelten, und erhöht daher ihren Wert, stärkt daher ihre Stellung. Dies ist - wie ich mich vergewissert habe - jedenfalls zur Zeit die Lage; daß sie sich wieder ändern kann, versteht sich von selbst. Auch wäre nach Ablehnung der Versuch nach etwa 3 Monaten zu wiederholen. Vielleicht ist dann doch die Erlaubnis die Folge; sonst verstärkt sich der erwähnte Nebenerfolg.

Eine Schwierigkeit kann dadurch entstehen, daß von der Gegenseite versucht wird, auf die Auswahl der Einzuladenden Einfluß zu gewinnen. Diese Gefahr muß in Kauf genommen werden; irgendein Grund wird sich wohl meistens finden, um eine unerwünschte Einladung abzdrehen.

5 a.) Eine weitere Stärkung des Ansehens der noch vorhandenen Kollegen alten Schlages, zu denen auch noch manche jüngere *bis durch* zu den Assistenten zu rechnen sind, kann durch Ehrungen erfolgen: also Wahl zu korrespondierenden Mitgliedern von Akademien, in den Vorstand von Fachgruppen oder in die Redaktion von Zeitschriften, Ehrenpromotionen, offizielle Glückwünsche zu Jubiläen und Geburtstagen usw. Davon wird - soviel ich sehe - noch zu wenig Gebrauch gemacht.

Dazu gehört ferner, daß gute Bücher und Aufsätze, die im Osten erscheinen oder von im Osten wirkenden Gelehrten verfaßt sind, in den Fachzeitschriften gründlich und schnell gewürdigt und daß sie - wenn sie es verdienen - laufend zitiert werden. Die Kollegen sollten auf die ihnen nahestehenden Fachzeitschriften einwirken, solche Rezensionen bevorzugt abzdrukken.

Die entsprechende Gegenaktion ist mindestens ebenso wichtig: Wenn "Gelehrte" des Ostens die Wissenschaft verfälschen, // um dem Regime gefällig zu sein, dann muß das in den Tages- und Fachzeitschriften angeprangert werden. Gegen solche Kritik sind - wenn ich recht sehe - die "Abgerutschten" sowie die Neuaufgestiegenen sehr empfindlich, zumal wenn die Kritik nicht mit der Faust, sondern mit dem Florett überlegenen Spottes durchgeführt wird.

6.) Bedrückend für die Kollegen im Osten ist, daß sie das Gefühl haben müssen, in ihren Fächern von Jahr zu Jahr mehr zu veraltern. Jeder im Westen, der in der Lage ist, sollte deshalb Sonderdrucke an seine Fachkollegen im Osten versenden und Dubletten von Büchern sowie solche, die er entbehren kann, nach drüben schicken. Die Professoren sind befugt, solche Sendungen in Empfang zu nehmen. Jedoch empfiehlt es sich,

- a) sie an die Dienstadresse zu senden,
- b) Drucksachen als Briefe zu expedieren,
- c) Pakete eingeschrieben zu senden.

7.) Das Schlimmste und Bedrückendste für die Nichtmarxisten jenseits des Eisernen Vorhangs ist der Argwohn, vom Westen abgeschrieben zu sein. Das betrifft alle Volksschichten, und hier muß viel mehr geschehen. Korrespondieren - natürlich in solcher Art, daß der Empfänger bei Öffnung des Briefes nicht belastet wird - , korrespondieren und nochmals korrespondieren! Das ist vielleicht noch wichtiger als das Senden von Paketen, so dringend erforderlich dies auch ist, besonders bei Rentnern und sonstwie Schlechtgestellten. Der Ordinarius erhält 40.000 Mk.Ost und mehr nebst Sondervergünstigungen, ein hoher Beamter a.D. nebst Frau im Monat 290 Mk (ohne Sondermarken!), ein Chauffeur im besten Alter mit Frau und zwei Kindern 260 Mk (mit Zuschlag auf die Grundkarte). So ist ein neuer "Ständestaat" im Aufbau, bei dem nur nicht mehr die Abstammung, sondern die Ausnutzbarkeit durch den Staat die Stufen der Pyramiden bestimmt.

8.) Ich hatte auf die Reise meinen Sohn, z.Z. cand.phil., mitgenommen, um auf diese Weise auch Eindrücke von der Ostjugend zu gewinnen. Er hatte Gelegenheit, sich mit Studenten aus der neuen Schicht zu unterhalten und auch zu diskutieren. Dabei erwies sich als die jetzt unumgängliche Voraussetzung, daß er sich bereits seit längerem mit der marxistischen Ter- // minologie und Denkart vertraut gemacht hatte, so daß er den Argumenten der Gegenseite für sie verstehbare und auch plausible Einwände machen konnte. Im Hinblick auf die Verwirklichung unserer Hoffnung auf die Wiedervereinigung von Ost und West ist daraus die Konsequenz zu ziehen:

Jeder Weststudent hat die Aufgabe, sich mit dem östlichen Marxismus auseinanderzusetzen und zu wissen, worum es sich bei ihm dreht und was er gegen ihn vorzubringen hat. Denn sonst stehen wir eines Tages vor der Situation, den Osten geistig nicht herüberziehen zu können, sondern uns an die Wand diskutiert zu finden. Jetzt machen sich noch die Schäden einer Behelfsvorbildung geltend; sie werden jedoch von Jahr zu Jahr abnehmen, und das heißt: die Diskussion wird immer schwieriger werden. Dabei ist nicht zu übersehen, daß der Kapitalismus in concreto ja auch für uns viele Angriffsflächen bietet und ein Pochen auf die Freiheit allein auch nicht genügt.

Die unseren Studenten gestellte Aufgabe können sie allein nicht lösen. Es gehört m.E. zu den jetzt vordringlichsten Aufgaben der Universität, den Studenten - und zwar aller Fakultäten - bei der Auseinander-

setzung mit dem östlichen Marxismus behilflich zu sein. Was bisher geschieht, ist - wenn ich recht sehe - bestenfalls als ein Knospenstadium einzuschätzen. Dies wäre ein Hauptthema für das Studium Generale, ferner eine Aufgabe für alle studentischen Vereine und Verbindungen. Zu denken wäre m.E. auch an Lehraufträge, Kurse usw.

9.) Schließen möchte ich mit einer besonderen Beobachtung: Es gibt ausgezeichnete, aufrechte Männer, die Mitglieder der SED wurden, weil sie glaubten, auf diese Weise der Sache besser dienen zu können, und es gibt Menschen, die mit der Partei gar nichts zu tun haben und trotzdem ganz unzuverlässig sind. Es gibt Männer von einer imponierenden, zu keiner Konzession bereiten Haltung und solche, die zur "beweglichen Kampfführung" übergegangen sind, also hier Konzessionen machen, um an anderer Stelle zu halten, was sich noch halten lässt. Wer sich an unser verflossenes Regime erinnert, kann sich das ja leicht vorstellen. //

Daraus ergibt sich für uns die Mahnung, nicht sofort den Stab über einen Menschen zu brechen, der der Partei beigetreten ist oder Konzessionen gemacht hat. Das darf selbst dann noch nicht geschehen, wenn ein Ostkollege über einen anderen Ostkollegen aburteilt. Die Menschen leben dort so auf enge Zirkel beschränkt, daß sie den Anderen leicht mißverstehen und leicht ungerecht werden. Wir sind durch das schematische Fragebogensystem je [ja] genügend abgeschreckt, um dasselbe nun nicht auf die Deutschen im Osten bei deren geistiger und moralischer Einordnung übertragen zu wollen. Also keine Verdammung von Kommunisten, ohne nicht den Menschen selbst angesehen zu haben; Vorsicht bei der Urteilsbildung über Menschen, über deren Motive man keine absolut verlässliche Nachricht hat; erst recht kein Verdikt über die kommunistisch gewordene Jugend, sondern bei Bezug auf sie bereits jetzt die Überlegung: wie gewinnen wir sie eines Tages geistig zurück? Wir haben 1914-18, 1933, 1939-45 und anschliessend so ungeheuerliche Einbußen in der Intelligenz erfahren, daß wir es uns einfach nicht leisten können, noch mehr Menschen des Ostens abzustößen, wie das sowieso schon erforderlich ist.

Einen Sonderfall stellt der Prorektor von Halle (d.h. de facto Spiritus Rektor), der Historiker Prof. Leo Stern dar. Bei ihm handelt es sich um einen in Rußland geschulten, echten Ostmarxisten, der bei seiner Polemik gegen die westliche Wissenschaft Niveau und Maß hält, tatsächlich etwas zu sagen hat und anscheinend auf Antwort aus dem Westen wartet. In solchen Fällen darf nicht ausgewichen werden. Daß der Kampf gegen die Pseudowissenschaftler mit aller Energie durchgeführt werden muß und sich dazu keiner zu gut dünken darf, habe ich bereits ausgeführt (vgl. 5a).

In der Hoffnung, daß S.Magnifizienz sich diese Vorschläge zu eigen machen und sie dementsprechend verwenden,

ergebenst
P. E. Schramm

QUELLE 5: PROTOKOLL DES LEIPZIGER ARBEITSKREISES
MITTELALTERLICHER HISTORIKER VOM 24. APRIL
1954; VORTRAG SCHRAMM: DIE STAATSSYMBOLIK
IM MITTELALTER¹³²

Protokoll vom 24.4.1954.

- =====
Anwesend: Prof. Dr. Sproemberg, Dr. Werner¹³³, Dr. Heitz¹³⁴,
Dr. Müller-Mertens¹³⁵, Töpfer¹³⁶, Pannach¹³⁷, Schnelle¹³⁸,
Kalisch¹³⁹, Unger¹⁴⁰, Walther¹⁴¹, Brankatschk¹⁴², Rei-
chel¹⁴³, Engelmann¹⁴⁴, Sommerlath¹⁴⁵.
- Als Gäste: Prof. Dr. Schramm, Prof. Dr. Dornseiff¹⁴⁶, Prof. Dr. Timm¹⁴⁷,
Dr. Swineköper¹⁴⁸, Dr. Leuschner, Dr. Linke, Dr. Schieb, Dr.
Drucker¹⁴⁹, Schulze, Lea, Schenk, Reichert, Wolfrum, Bar-
thel, Erbstösser¹⁵⁰, Gündel, Schnedelbach.

Mit herzlichen Worten begrüsst Herr Prof. Sproemberg unsere heuti-
gen Gäste, Herrn Prof. Percy Ernst Schramm, Göttingen, und seinen As-
sistenten Herrn Dr. Leuschner. Prof. Schramm will uns einen Vortrag
halten über das Thema: "Die Staatssymbolik im Mittelalter". Zuvor be-
richtet Prof. Sproemberg unseren Gästen von dem wissenschaftlichen
Leben an unserer Universität und besonders von der Arbeit unseres
Kolloquiums, das sich die Aufgabe der Bildung und Betreuung von Fach-
kräften gestellt hat. Auch in unserem Kreis ist das Problem der Kaiser-
idee bereits mehrfach erörtert worden, so berichtet Prof. Sproemberg.
Ist es doch eine Frage, die nicht nur das Mittelalter betrifft, sondern
auch in der Erforschung des 19. und 20. Jh. ein Gegenstand der Ausei-
nandersetzung geblieben ist. Die Überschätzung des deutschen Ge-
sichtspunktes in dieser Frage hat die Möglichkeit einer richtigen Ein-
schätzung der Nachbarvölker sehr erschwert. Nach diesen einleitenden
Worten bittet Herr Prof. Sproemberg Herrn Prof. Schramm um seinen
Vortrag.

Prof. Schramm beginnt mit herzlichen Dankesworten für die Einla-
dung. Eine Überraschung sei ihm gewesen, so äussert Prof. Schramm,
unsere Bibliotheken bereits wieder in so guter Ordnung vorzufinden.
Falls wir besondere Bücherwünsche haben, will Prof. Schramm uns
gern bei der Beschaffung behilflich sein. Mit einer autobiographischen
Erklärung für seine Beschäftigung mit den Kaiserbildern leitet Prof.
Schramm zu seinem Thema hin. Die Voraussetzung für diese Arbeit ist
die Sammlung von Kaiserbildern und -denkmälern, die bis ins 18. Jh.
fortgesetzt werden sollen. (Gedacht auch für den pädagogischen Ge-
brauch, vgl. Blaue Bücher¹⁵¹). Es zeigt sich, dass auch die Ausdehnung
der Sammlung auf Königsbilder anderer Staaten ungemein aufschluss-
reich ist. Die Bedeutung der Krönung in den verschiedenen Ländern für
die Stellung des Herrschers zum Recht, zu den Ständen etc. lässt // sich
damit erschliessen. Die Ordines-Forschung und -Edition wird weitere
wichtige Hinweise geben. Weitgespannte Fragen, wie die geistige und
religiöse Abhängigkeit zwischen den einzelnen Ländern und wiederum
ihre Eigenart, die Fragen, wie weit reicht das Abendland, wo sind die
Grenzen der byzantinisch-orthodoxen Welt, könnten eine Antwort er-
halten. Mit der Hinwendung auf die Bedeutung der Insignien in den
einzelnen Ländern fasst Prof. Schramm das Problem noch konkreter.
Herrschaftszeichen wollen "zeigen". Stab, Krone, Mantel, Apfel usw. er-
geben zusammen mit bestimmten Gesten des Königs und der Men-
schen, die vor ihn treten, einen ganzen Bereich der Staatssymbolik. Hin-
ter dem "Zeichen" verbergen sich ganz bestimmte Ansprüche. An den
Berichten über die sogenannte Kaiserkrönung Karls des Grossen und

Widukinds Bericht über die Krönung Ottos I. zeigt Prof. Schramm diesen Sachverhalt auf.

I. Anerkennung Karls des Grossen als Kaiser, 800.

Es geht bei den Vorgängen 800 in Rom um die Anerkennung Karls des Grossen als Kaiser, nicht um eine Krönung. Die Differenz der Aufzeichnungen beruht auf einem Interpretationsunterschied des Ereignisses selbst, und zwar: Das Ablegen der Krone vor dem Altar und das Wiederaufsetzen durch den Papst wurde von den Franken lediglich als ein Wiederaufsetzen der Krone verstanden, von den Römern jedoch nach Vollzug der Akklamation als ein Verleihen der Herrschaft. Im zeitlichen Abstand ist der Akt, weil ein politischer Instinkt dahinterstand, stets als "Krönung" dargestellt worden. Aus dem Bereich der Staatssymbolik bieten sich jedoch neue Fakten an: Die sogenannten vier Kaiserrechte waren schon vor 800 in Karls Hand (Vgl. Schramms Aufsatz HZ 172/1951 S.449 ff.)¹⁵². Karl trug schon vor 800 die Kaisertracht, den Mantel und die hohen roten Kaiserschuhe. Daraus wird deutlich: Karl war schon Kaiser in re, es fehlte nur das nomen imperatoris. Dieses hat Karl nicht gewollt. Bei seiner Ankunft Weihnachten 800 trug er also wohl schon die Kaisergewandung, und wer die Zeichen trägt, ist Herrscher.

An diese Ausführungen Prof. Schramms schliesst sich eine kurze Diskussion an. Herr Töpfer führt das Gespräch noch einmal auf das Überraschungsmoment, das für die Franken in der Akklamation der Römer lag. Karl musste innere Vorbehalte gegenüber diesem Akt gehabt haben. Darauf entgegnet Prof. Schramm: Seit Pipin war der König rex Dei gratia in Anlehnung an die Salbung der biblischen Könige. Karl stellt sich bewusst in diese Tradition. Mit // der Bezeichnung als "David" ist der Ort bestimmt, wo er hingehört. Es gibt nur einen König, das ist David. Der Titel "Imperator" durchbricht aber diese ideologischen Bezüge. Der Titel ist für Karl keine Beförderung, sondern stellt vielmehr eine Gefährdung der alttestamentlichen rex-David-Beziehungen dar. Über diese Schwelle ist Karl von Leo III. überraschend geschoben worden. Prof. Sproemberg warnt dagegen vor einer Über-Interpretation der David-Ideologie. Er ist vielmehr der Meinung, dass Karl selbst durch das Anlegen der Kaisertracht die David-Tradition bereits überschritten hatte. Das Problem muss von Karl lange erwogen worden sein, jedenfalls schon vor 800.

II. Kaiserkrönung [Königskrönung] Ottos I. 936. (Widukind II, 1) Widukinds Bericht ist die erste genaue Beschreibung einer Kaiserkrönung. Es wird angenommen, dass er den ordo der 7 Formeln¹⁵³ vor sich hatte, nach dem er die Vorgänge aufzeichnete.

a) Thronsetzung Ottos vor dem Münster auf dem Dagobertthron¹⁵⁴.

Dieser Thron wurde bisher als spätantik angesehen, konnte jetzt als frühkarolingischer Guss identifiziert werden mit Hilfe einer Abbildung aus einer alten Aachener Handschrift.

b) Homagium der Herzöge.

Vor dem Dagobertthron versammeln sich die Herzöge und treten an ihren Lehnsherrn heran, um ihm den Treuschwur zu leisten. Sie werden damit homines des senior regni Teutonicorum. Das Königsmahl in der Königspfalz, das sich später anschliesst, versinnbildlicht diese lehnrechtlichen Beziehungen. Dieses Mahl ist nicht nur ein übliches Festdiner, es ist ein Rechtsakt. (Vgl. isländische Verhältnisse: Erbbier nach Todfall, der Erbe be-sitzt auf der Bank sein Haus). Die 4 Dienste der Herzöge haben eine tiefe Bedeutung, sie sind gleichsam "Vollzug von Amtsfunktionen". Sie dienen als ob sie Hofbeamte des Königs seien.

Dieser Akt ist ein politisches Schauspiel. Aus der Analogie wird Tatsache. (Lehnsrecht als subsidiäres Staatsrecht, Mitteis)¹⁵⁵.

c.) Thronsetzung im Münster auf dem Karlsthron¹⁵⁶.

Der Karlsthron ist jetzt wiederhergestellt mit den 6 Stufen analog den 6 Stufen zum Thron Salomos. Er hat jetzt auch nicht mehr den Marmor-sitz, sondern die alte darunterliegende Holzplatte. Es befindet sich ein Hohlraum unter dem Sitz. Dieser 78 cm hohe Durchlass unter dem Thron hat abgeschliffene Kanten. Die Vermutung, man sei unter dem Thron durchgekrochen, um dem Kaisertum Ehre zu erweisen, ist irrig. Die Wetzspuren erklären sich vielmehr aus der Tatsache, dass Reliquien unter dem Sitz aufbewahrt // worden sind und die Flächen deshalb berührt wurden. Ebenso befanden sich Reliquien in den beiden Säulen davor. Die Löwen und der Perlenschmuck des Salomo-Thrones (so noch in Byzanz vgl. Liutprand von Cremona) waren in Aachen weggelassen. So hatte Karl der Große seinen festen Platz in der Kirche. Geschützt von Reliquien wurde er von allen gesehen und konnte selbst auch alles überblicken. Fragen wir nach dem Vorbild für Karls Thron, so muss gesagt werden: Der Karlsthron ist das intensivste Zeugnis für Karls eigene Vorstellungen von seiner Herrschaft. Für die Zukunft wurden Salbung, Herrschaftszeichen und Thronsetzung als konstituierende Akte richtunggebend. Prof. Schramm gibt einen kurzen Überblick für die Folgezeit¹⁵⁷: Die Thronsetzung bei Ludwig dem Frommen kein konstituierender Akt. In der Teilungszeit Zurückgehen der Bedeutung Aachens und der Thronsetzung, statt dessen Übersendung der Krone u.ä., Testamente etc. wichtig. Das collocare in solis im Westen ohne Bedeutung, nur biblischer Topos. Im Osten seit Arnulf und Zwentibold wieder konstituierender Akt der Thronsetzung. 936 gilt die Thronsetzung als corroboratio der Krönung, ist zu vergleichen mit der Besiegelung einer Urkunde. Salbung, Investitur und Thronsetzung wurden dann im deutschen ordo von 960 festgelegt nach dem Vorbild des Alten Testaments als renovatio veteris testamenti. Nach diesem Vorbild entstanden dann alle anderen ordines im Abendland. Der Mitkönig von 961, der junge Otto II., wurde ebenfalls in Aachen auf den Steinthron Karls gesetzt. Besser gesagt, der Steinthron Karls ergriff Besitz von Otto, wie dieser von jenem im Sinne des französischen Rechtsspruchwortes "le mort saisit le vif". Ebenso geschah es mit Otto III. in Aachen. Heinrich II. dagegen wurde von Wiliges von Mainz gekrönt. Der fühlbare Rechtsmangel dieses Aktes wurde durch eine neue corroboratio ausgeglichen. Hier war es die heilige Lanze, die eine ähnliche Rolle wie der Karlsthron übernahm. Sie war das neue Zeichen des Reiches seit Heinrich II. Seit Konrad II., Heinrich III. erscheint das "inthronizatur" als neuer Begriff, jetzt ist diese Handlung als Rechtsakt festgelegt. Der Karlsthron galt als Erzstuhl des Reiches.

Abschliessend geht Herr Prof. Schramm auf die Bedeutung der Königsthronen ein, die seit dem 9. Jh. ihren Ort hatten in dem Westwerk, das in den Hofkirchen dem Langschiff angefügt war, wie wir es in Corvey, Minden und Soest finden. Das Aachener Oktogon ist hier zum Quadrat vereinfacht. Stufen führen zu einem Podest, auf dem der König sass und Durchblick zu allen Altären hatte. Mit dem // Blick auf die Geschichte der Throne in England und Frankreich¹⁵⁸ und den letzten Reflex der Karlsthron-Tradition in der jüngsten Vergangenheit schliesst Herr Prof. Schramm seine Ausführungen. In der Geschichte der Herrschaftszeichen vereinen sich Tradition und Sonderauftrag und -Entwicklung. Die Zeichen und ihr Sinn aber ergreifen und bestimmen den Träger und Besitzer.

Anschliessend eröffnet Prof. Sproemberg die Diskussion. Herr Pan-nach bemerkt, dass die uns hier vorgeführten Ergebnisse der Erforschung der Herrschaftszeichen immer nur ein Schlüssel sein können,

die mittelalterliche Welt zu erschliessen. Auch muss man einmal nach den Grenzen des mit dem Herrschaftszeichen gestellten Anspruchs fragen. Die Kraft der Zeichen ist nicht unbegrenzt mächtig, wenn sich andere Kräfte dagegen stellen. Die Kraft dieser Tradition kann erstarren, überholt werden, dann machen sich neue "Drapierungen" der Macht nötig (Herr Pannach erinnert damit an den Vortrag von Prof. Hauck¹⁵⁹ vor einiger Zeit in unserem Kreis). Prof. Schramm gibt ohne weiteres zu, dass die Erforschung der Herrschaftszeichen immer nur ein Schlüssel sein kann. Immerhin haben sich doch ganz neue und wichtige Erkenntnisse aus dem Nebelbereich der Phrasen von früher herausholen lassen.

Prof. Timm knüpft an die Ausführungen Prof. Schramm über die Westwerke an. Er ist der Ansicht, dass die Westwerke nicht an die Zentralkirche herangeschoben seien, sondern dass sie vielmehr ihre Herkunft aus der Entwicklung des Wohnturms herleiten. Prof. Schramm entgegnet, dass über diese Frage viele Theorien aufgestellt worden seien. Er verweist auf sein Buch, in dem er diese älteren Theorien widerlegt und damit zu überzeugen hofft¹⁶⁰.

Prof. Dornseiff empfindet, obwohl ein Einfluss des Islams auf das Aachener Münster abgewiesen wurde, dennoch eine "islamische" Wirkung des Zentralbaues, Eine Beziehung zum Islam hat doch bestanden. Prof. Schramm verweist hierzu auf die Arbeit von Becker¹⁶¹ über den islamischen Kultraum¹⁶². Aus Byzanz stamme die Form der Moschee, nicht der Zentralbau, das Oktogon. Prof. Schramm warnt vor einer Überschätzung des islamischen Einflusses.

Dr. Müller-Mertens wendet die Diskussion einem weiteren Fragenkomplex zu. Die Herrschaftszeichen mögen wohl Aussagen machen über den Herrschaftsanspruch ihrer Träger - sind sie aber selbst auch schöpferisch wirksam? Haben sie selbst Wirkung auf die Geschichte? Die Symbole werden ernst genommen - warum? Müssen wir nicht fragen, was hat ihnen zur Wirkung verholfen, was verbirgt sich hinter ihnen? Wenn gesagt wurde, der Herrscher wird // von den Herrschaftszeichen ergriffen, muss es nicht umgekehrt heissen: Er will Herrschaft festhalten und benutzt deshalb die Herrschaftszeichen? Es besteht der Gegensatz: Stein macht den König und der König benutzt den Stein. Dr. Müller-Mertens möchte die dienende Funktion der Insignien im Gegensatz zu einer schöpferischen hervorheben. Prof. Schramm sieht in dem aufgestellten Gegensatz nicht unbedingt einen Unterschied. Das Bedürfnis des frühen Mittelalters, rationale Vorgänge sinnlich einzukleiden, ist eine Tatsache. Das ist in allen Lebensbereichen zu beobachten. Auch nach Einbruch der begrifflichen Denkweise der Scholastik hält sich die alte allegorisch-verhüllende Denkwelt. Auch wo sie geistig überholt ist, bleibt sie lebendig und tritt immer wieder hervor. Freilich ist ohne weiteres klar, dass hinter dem Zeichen auch eine Macht stehen muss. Prof. Schramm führt als Beispiel die Skrofelheilungen durch König Edward an. Der Glaube an die Macht des Königtums hat bei dessen Sohn bereits versagt. Ihn hat man umgebracht. In der Geschichte liegen stets verschiedene Kräfte miteinander in Wettstreit. Einmal stehen die einen im Vordergrund, dann gewinnen wieder andere stärkere Bedeutung. Prof. Timm schliesst dieses Gespräch mit einer vermittelnden Bemerkung. Die Zeichen für sich bedeuten nichts, aber im Zusammenhang mit der dahinterstehenden Macht des Königtums haben sie auch schöpferische Wirkung. Kein König ohne Krone, aber auch keine Krone ohne König.

Nach einer Pause gibt Herr Prof. Schramm auf seine eigene Anregung hin einen interessanten Bericht über die Erforschung der Geschichte des 2. Weltkrieges am Institut von Herbert Krauss, Göttingen¹⁶³. Als dann spricht er über seine eigenen sozialgeschichtlichen Arbeiten.

Mit einem sehr herzlichen Dank für den für uns so wertvollen und interessanten Vortrag, wie für die freundliche Einladung nach Göttingen, die Herr Dr. Leuschner den Mitgliedern des Kolloquiums überbracht hat, beendet Herr Prof. Sproemberg die Sitzung und schliesst den Wunsch an, dass das begonnene fruchtbare Gespräch eine baldige Fortsetzung finden möge.

gez. Sommerlath

QUELLE 6: HEINRICH SPROEMBERG AN PERCY ERNST
SCHRAMM, 11. MAI 1954¹⁶⁴

Lieber Herr Schramm!

Haben Sie recht herzlichen Dank für Ihren liebenswürdigen Brief und Ihre freundliche Karte vom 4.5. Sehr hoffe ich, dass Sie den Eindruck gehabt haben, wieviel ihr Besuch für unseren Arbeitskreis und alle diejenigen, mit denen Sie sprechen konnten, bedeutet hat. Es hat noch eingehende und anregende Diskussionen darüber gegeben. Vor allem hat auch Ihre Persönlichkeit als Forscher und Lehrer stark auf meine Schüler gewirkt und sie haben alle den Wunsch, das Gespräch mit Ihnen fortsetzen zu dürfen.

Wir sind am Ende dieses Semesters von grösstem Dank erfüllt für die Hilfe der Fachgenossen aus Westdeutschland, die in sieben grossen Kolloquien sich in freundlichster Weise bemüht haben, unserem wissenschaftlichen Nachwuchs aus ihren Spezialgebieten neue wissenschaftliche Ergebnisse zu vermitteln. Vor allem aber ist es auch wichtig gewesen, dass sich Gelegenheit zu einer zwanglosen fachwissenschaftlichen Aussprache bot, und wir können nur immer die Geduld und Liebenswürdigkeit rühmen, mit der sich unsere Kollegen unseres Nachwuchses angenommen haben. Sicherlich ist aber Ihr Besuch der Höhepunkt gewesen, nicht zuletzt auch, weil sich hier ein Anknüpfungspunkt für die Zukunft geboten hat. //

Es hat mich besonders gefreut, ein wie grosses Verständnis Sie für unser allgemeines Anliegen haben, nach besten Kräften das fachwissenschaftliche Band zwischen beiden Teilen Deutschlands wieder fester zu knüpfen. Wir Aelteren haben noch ein gemeinsames Fundament, aber für den wissenschaftlichen Nachwuchs müssen wir [fehlt]st neu schaffen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen versichern, dass Ihre Literaturberichte über die Neuerscheinungen des Mittelalters in der Zeitschrift "Geschichte in Wissenschaft und Unterricht" bei uns mit grösster Aufmerksamkeit studiert werden. Wir sind Ihnen ausserordentlich dankbar, dass Sie diese Berichte so eingehend halten und mit solcher Sorgsamkeit und kritischer Meisterschaft uns viele Literatur zugänglich machen, die für uns schwer erreichbar ist. Im ganzen ist es uns besonders auf dem Gebiet des Mittelalters jetzt eher möglich, auch westdeutsche Werke zu vollem Preis zu beziehen. Darum aber ist es sehr wichtig, eine kritische Uebersicht zu besitzen, die uns die Auswahl der Anschaffungen so erleichtert.

[...] ¹⁶⁵

Mit freundlichen Grüssen
H Sproemberg

Ihr ergebener

Bericht der Parteigruppe des Instituts für Allg. Geschichte des Mittelalters der Karl-Marx-Universität Leipzig

Betr.: Besuch des Prof. Percy Ernst Schramm und seines
Assistenten Dr. Leuschner aus Göttingen am 24.4.1954.

(Soviel uns bekannt ist war Prof. P.E.Schramm Kriegstagebuchführer bei Hitler).

Prof. Schramm sprach über:

"Staatssymbolik im Mittelalter"

Des weiteren gab er einen kurzen Überblick über den Stand der Erforschung der Geschichte des II. Weltkrieges in West-Deutschland und und [uns] einen Überblick über sein Buch "Hamburg, Deutschland und die Welt« (erschienen 1943)¹⁶⁷.

I. In seinem Vortrag über die Staatssymbolik wollte Prof. Schramm nachweisen, dass die Reichssymbole (= "Amtszeichen": Krone, Thron, Kleidung) wichtige Aussagen für die Geschichtsforschung. Nach seinen Ausführungen prägten die Tradition der Herrscherhäuser und die Symbole, die deren Ausdruck sind[,] die Politik des Herrschers und bestimmten seine Stellung.

In dieser idealistischen Darstellung, die ein zweitrangiges Hilfsmittel der Geschichtsforschung stark in den Vordergrund schob und fast zum Selbstzweck machte, spielten die Volksmassen überhaupt keine Rolle.

II. Ausschliesslich waren seine Darlegungen zum Stand der Erforschung der Geschichte des II. Weltkrieges in Westdeutschland. Schon eingangs hatte er angeführt, dass er infolge seiner militärischen Funktionen zu einem Experten für den II. Weltkrieg geworden sei. Er schilderte die Arbeit des Archivs in Göttingen, das aus den Akten des Nürnberger Prozesses aufgebaut sei und 1200 000 Blatt (Schreibmaschine) enthalte¹⁶⁸. Für diese Akten sei ein umfangreicher Index angefertigt worden, an dem die Arbeiten noch laufen. Die Protokolle der Hauptprozesse seien schon bearbeitet. Man soll für die Hauptdokumente auch Regesten anfertigen. Über die Methode der Auswertung führte er aus:

1. Die Dokumente aus der Zeit von 1933 bis 1945 seien nur noch Druckstückhaft [Bruchstückhaft?] in Westdeutschland vorhanden; grosse Teile seien noch // in den USA, in England oder in Ostdeutschland.

Bei der Auswertung dieser Dokumente müsse man sehr umsichtig vorgehen. Wichtig sei, wer diese Dokumente aufgesetzt habe. So sei zum Beispiel Weizsäcker¹⁶⁹ ein vernünftiger Mann gewesen, der nicht seine eigene Meinung in die von ihm angefertigten Dokumente gesetzt habe, weil das zu gefährlich gewesen sei. Auch Neurath¹⁷⁰ sei in Fragen grosser Umsiedlungen in der CSR gegen Hitler gewesen, habe das aber nicht offen in den

dazu ausgefertigten Dokumenten zu erkennen gegeben, sondern man habe erst verschiedene andere Aufgaben als Voraussetzung aufgeführt, um damit die Angelegenheit hinauszuschieben und Zeit zu gewinnen. Prof. Schramm meinte, man habe damals im Auswärtigen Amt¹⁷¹ nicht anders arbeiten können, damit nicht andere, "wüste Rabauken" in die entscheidenden Positionen kämen. Man müsse deshalb alle diese Dokumente "psychologisch interpretieren".

2. Auch die Aussagen auf dem Nürnberger Prozess müsse man mit grosser Vorsicht behandeln, da oft nicht alles, oder nicht alles genau ausgesagt worden sei.
3. Zur Auswertung dieser beiden Arten von Dokumenten käme noch eine andere Methode hinzu. Bei der Bearbeitung bestimmter Gebiete besuche man alle noch lebenden Leute, die dazu auf dem Nürnberger Prozess ausgesagt haben, oder die überhaupt zur Klärung der Fragen beitragen könnten. Die Ergebnisse der Gespräche mit ihnen würden aufgezeichnet. Man könne übrigens auch in Form d. Briefwechsels tun. Auch hier sei Vorsicht nötig, da sich die entsprechenden Leute "mitunter nicht mehr genau erinnern könnten".
Es würden in Westdeutschland jetzt laufend Dissertationsthemen zu Fragen des II. Weltkrieges vergeben. Die Bearbeiter arbeiten nach den 3 genannten Methoden unter Anwendung der nötigen Vorsicht.
Die Forschungsarbeit des Göttinger Instituts¹⁷² würden unterstützt vom Institut für Zeitgeschichte in München, von einem ähnlichen Institut in Amsterdam¹⁷³ und von Prof. Ebstein¹⁷⁴ in den USA. Es seien auch ostdeutsche Gelehrte sehr erwünscht.
Die Aufgabe dieser Forschung sei, die wirklichen Urheber ohne nationale Voreingenommenheit festzustellen.
Zur Kriegsgeschichte seien schon fertiggestellt oder fast fertig, die Bücher über Deutschland und Bulgarien, Deutschland und Griechenland, Deutschland und Ungarn, Deutschland und Polen bis 1937. Ein Buch über Norwegen sei schon erschienen¹⁷⁵.
Prof. Schramm führte noch aus, dass die Erschliessung der Akten // durch das Göttinger Institut sogar von den Amerikanern anerkannt worden sei, und dass auch Engländer bei einem Besuch überrascht gewesen seien. Er wünsche, dass sich viele Historiker aus dem Westen wie aus dem Osten an der Erforschung der Geschichte des II. Weltkrieges beteiligten und dass sich die Arbeit des Göttinger Instituts im Osten herumspreche.

III. Im dritten Teil seiner Darlegungen gab Prof. Schramm einen Überblick über sein Buch "Hamburg, Deutschland und die Welt". Das Buch soll einen Einblick in die Entwicklung des Bürgertums im 19. Jahrhundert geben. Er wollte damit beweisen, dass er auch auf dem Gebiet der Wirtschaftsgeschichte arbeite. Nebenbei liess er einige abfällige Bemerkungen über die Soziologie fallen.

Nach seinen eigenen Worten habe den Anstoss zu diesem Buch Goebbels gegeben, an dem ihm immer besonders missfallen habe, dass er dauernd auf die Bourgeois und Bürger geschimpft habe.

Der Assistent Prof. Schramms, Dr. Leuschner[,] schlug vor, dass 6-8 Assistenten des Kolloquiums nach Göttingen kommen sollten damit der Kontakt, besonders unter den j[ü]ngeren Historikern, hergestellt werde. Für Unterkommen sei im Göttinger Haus der Historiker gesorgt. Leuschner erklärte dann die Bereitschaft, in Auskünften, Bibliographie,

Bücherverleih, Beschaffung von Büchern aus dem Ausland, Anfertigung kleiner Exzerpte usw. den ostdeutschen Historikern zu helfen.

Die Stellung Prof. Sproembergs:

Prof. Sproemberg gab einleitend einen Überblick über die Arbeitsschwerpunkte des Kolloquiums. Als eine Aufgabe nannte er die Übersteigerung der deutschen Bedeutung für die allgemeine Geschichte zu korrigieren. Die deutsche Überhebung sei für das Verständnis mit anderen Nationen nicht förderlich gewesen. Er betonte die Bemühungen, die er gemeinsam mit Prof. Holzmann¹⁷⁶ für die Verbesserung des Verständnisses unternommen habe. Es sei ihnen aber ebensowenig gelungen wie der Sozialistischen Partei Jaurés¹⁷⁷ oder der Kirche. Als Aufgabe der deutschen Historiker nannte er, die wissenschaftlichen Verbindungen, die unsere Verbundenheit zwischen Ost und West zu erhalten [sic], die bestehenden Beziehungen der Älteren zu pflegen und die Jugend miteinander bekannt zu machen. Die Historiker dürften den Aufgaben des deutschen Volkes nicht fremd gegenüberstehen, sondern müssten dazu beitragen, einen verhängnisvollen Bürgerkrieg // in Deutschland zu verhindern. Man dürfe den Glauben an das deutsche Volk nicht verlieren, sondern müsse auf den Aufstieg unseres Gemeinsamen Vaterlandes hoffen.

Als im Verlauf der Sitzung Prof. Schramm Fragen der neueren Geschichte anschnitt, schien ihm dies sehr unangenehm zu sein. Auf die Einladung Leuschners betonte er, dass die Gruppe Assistenten als Mediävisten nach Göttingen käme und zur Neuzeit weniger befugt sei, wenn er auch gern bereit sei, eine gewisse Pionierarbeit mit zu leisten.

Die Diskussion:

In der Diskussion trat Pannach mit einem Diskussionsbeitrag auf, der einige idealistische Auffassungen Schramms widerlegen sollte, selbst aber nicht ganz frei von idealistischen Gedanken war.

In seiner Antwort sagte Prof. Schramm u.a. wörtlich: "Europa ist eine Einheit und ist eine Vielheit; die darin bestehenden inneren Spannungen machen das Gebilde lebensfähig und produktiv".

Die anwesenden bürgerlichen Wissenschaftler hatten zur Diskussion nichts wesentliches beizutragen. Lediglich Prof. Timm unterstützte Prof. Schramm gegen Gen. Dr. Müller-Mertens. Von den Genossen des Kolloquiums trat nur Gen. Müller-Mertens gegen die idealistischen Auffassungen Schramms auf. Er versuchte klar zu machen, dass hinter den Symbolen und Zeichen andere Kräfte stehen und wirken, deren Ausdruck diese Zeichen nur sind, d.h. sie sind lediglich ideologische Verkleidungen, keine selbstständig wirkenden historischen Kräfte.

Die Parteigruppe des Instituts hat in der Diskussion versagt. Keiner der Genossen hat Gen. Müller-Mertens im Kampf gegen die idealistischen Auffassungen Schramms in den mittelalterlichen Fragen unterstützt; auch nicht Gen. Dr. Werner, der die besten Voraussetzungen dazu hat.

In den Fragen der neueren Geschichte (19. Jh., Forschung über den II. Weltkrieg) ist nur eine Anfrage nach der Erforschung des antifaschistischen Widerstandskampfes der Volksmassen gestellt worden. Schramm antwortete, er wüsste darüber nicht Bescheid. Eine weitere Diskussionsmeldung wurde von Prof. Sproemberg übergangen (Dr. Müller-Mertens hatte die Sitzung vorzeitig verlassen).

Nach dem letzten Punkt der Ausführungen Schramms hat Prof. Sproemberg keine Diskussion aufkommen lassen. // (Angeblich drängte das Essen). Die Genossen haben es nicht verstanden, trotzdem eine Diskussion zu erzwingen.

Die Parteigruppe hat den Eindruck, dass sie sich von Prof. Schramm hat überrumpeln lassen. Er hat vermutlich die Fragen der neueren Geschichte absichtlich angeschnitten.

Prof. Schramm machte auf die Parteigruppe von allen westdeutschen Besuchern bisher den negativsten Eindruck. Er ist der Typ des ehemaligen preussischen Offiziers und bediente sich eines sehr jovialen Umgangs. Er verteilte an die Sekretärinnen grossartig Gastgeschenke (Kaffee, Schokolade, Apfelsinen), was vor ihm noch kein Gastprofessor getan hatte.

In einem späteren Gespräch mit Prof. Sproemberg erklärte ihm Genossin Engelmann, dass es unbedingt notwendig sei, über die Vorträge westdeutscher Gastprofessoren zu diskutieren, besonders aber wenn sie Fragen der Neuzeit anschnitten, müsse man ihren falschen Auffassungen widersprechen. Sie erklärte ihm ebenfalls, dass mit den Methoden der westdeutschen Weltkriegsforschung nur die Rehabilitierung des Nazismus erfolgt. Prof. Sproemberg ging nicht mehr darauf ein, anerkannte aber die westdeutschen Forschungsmethoden.

Parteigruppe des Instituts für Allg.
Geschichte des Mittelalters
der Karl-Marx-Universität Leipzig.

*Rolf Barthel*¹⁷⁸

*Parteileitung Hist. Inst.
Karl-Marx-Universität
Leipzig
i.A. eg. Kalbe*¹⁷⁹

QUELLE 8: FRITZ SCHAAF¹⁸⁰ AN DAS ZENTRALE KOMITEE DER
SED, ABTLG. WISSENSCHAFT UND HOCH-
SCHULEN, SEKTOR GESCHICHTE, 20. MAI 1954¹⁸¹

Betr.: Aussprache mit Professor Sproemberg

Werte Genossen!

Ich möchte Euch von einer Unterredung, die ich heute mit Professor Sproemberg hatte, in Kenntnis setzen. In unserer Parteileitung hatten wir festgelegt, daß die EntschlieÙung, die wir in der zweiten Versammlung zur Auswertung des IV. Parteitages¹⁸² im Prinzip beschlossen hatten¹⁸³, den parteilosen Wissenschaftlern überreicht werden soll, damit diese uns ihre Meinung über die EntschlieÙung sagen können. Heute habe ich nun die EntschlieÙung Professor Sproemberg überreicht. Professor Sproemberg dachte zuerst, er solle diese EntschlieÙung unterschreiben, als ich ihn von dieser Frage befreite, erklärte er sich bereit, sie zu lesen und uns seine Ansichten darüber darzulegen. Dann begann er mit einem Problem, auf das ich leider nicht vorbereitet war, Da diese Unterredung nicht gerade sehr zielstrebig gewesen ist, werde ich das Wesentliche berichten. Prof. Sproemberg führte an:

1. Professor Schramm habe er nicht eingeladen. Er habe vorher schon Bedenken gehabt. Da aber Professor Schramm von Genossen Professor Stern in Halle eingeladen war und Professor

Schramm auch in Halle gewesen sei (im übrigen seien alle Leipziger Kunsthistoriker bei der Zusammenkunft mit Prof. Schramm in Halle dabei gewesen), habe er ihn nach Leipzig kommen lassen müssen.

2. Die Ausführungen Professor Schramms über die neuste Zeit (Nürnberger Prozeßakten usw.) betrachte er als völlig unpropagandistische Mitteilungen, deren Wert darin besteht, daß diese uns einen Einblick in die Arbeiten des Göttinger Instituts geben. Im übrigen ginge es dabei um die Sichtung und systematische Aufstellung des Materials, aber nicht um die Auswertung desselben. - Seiner Meinung nach habe die Genossin Erika Engelman uns falsch informiert. Eine Diskussion über die Ausführungen Professor Schramms sei aus Zeitgründen nicht mehr möglich gewesen. Auch halte er es nicht für richtig, obwohl er was von Neuzeit versteht, solch eine Diskussion im Rahmen seines Kolloquiums zu führen.
3. Professor Schramm habe es viel lieber, wenn über seine Vergangenheit nicht gesprochen würde. Er wäre auch *nicht* der Schlimmste unter den westdeutschen Historikern. Im Gegenteil, er sei ein Mann, der sehr viel weiß und von dem man sehr viel lernen könne. Andere wären weit gefährlicher, z.B. Professor Aubin¹⁸⁴, der in Bremen zum Vorsitzenden gewählt worden sei¹⁸⁵, weil die Historiker aus der DDR zahlenmäßig zu schwach waren, um die Wahl Professor Voigts¹⁸⁶, eines sehr neutralen Althistorikers, durchzusetzen.
4. Der Assistent Professor Schramms, Dr. Leuchner, habe von der Arbeitsweise des Kolloquiums im Institut für Mittelalter in Leipzig einen sehr guten Eindruck mitgenommen. Man müsse das noch verstärken, indem die Verbindung vertieft und erweitert würde.
5. Professor Sproemberg warnte davor, der Einladung aus Göttingen (die keine Einladung Professor Schramms, sondern eine Einladung der Universität Göttingen sei, hinter der Professor Heimpel¹⁸⁷, der Vorsitzende aller Universitätsrektoren, stehe), Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die Auswirkungen wären nicht abzusehen. Es würde dazu führen, daß alle angebahnten Verbindungen mit westdeutschen Wissenschaftlern aufhören, denn der Einfluß Professor Heimpels wäre groß. Die Einladung wäre so gedacht, daß unsere Delegation kaum mit Professoren zusammenkommen würde, sondern in der Hauptsache nur mit Assistenten, den Professoren von morgen. Wir sollten auch keine Angst haben, daß unsere Delegation beeinflusst würde, denn Genosse Müller-Mertens, Genosse Werner und Dr. Heitz würden doch mitfahren. - Ich hatte den starken Eindruck, daß sich Professor Sproemberg direkt an die Parteiorganisation in Leipzig wendete, weil er offensichtlich den Eindruck hat, daß die Delegation von unserer Meinung in Leipzig abhängig ist.
6. Professor Sproemberg kritisierte weiterhin, was er schon oft tat, die Erscheinung, daß es ihm verwehrt werden würde, nach Westdeutschland zu fahren, obwohl er solche Einladungen oft bekäme. //
7. Mit Genossen Kurt Hager wäre Professor Sproemberg in vielen Dingen einer Meinung. Im übrigen operierte Professor Sproemberg relativ viel mit Genossen Kurt Hager.
8. Professor Sproemberg kritisierte auch, daß es verwehrt würde, Einblick in die westdeutsche Osteuropaforschung zu tun. Er sei der Meinung, wir würden kaum etwas darüber wissen. Man müsse den Gegner und seine Arbeiten kennen, um gegen ihn operieren zu können.

Das waren im wesentlichen die wichtigsten Fragen, die angeschnitten worden sind. Meine Position war im einzelnen etwa folgende:

1. Wir haben nichts gegen einen Besuch Professor Schramms einzuwenden gehabt, weil wir engste Verbindungen mit westdeutschen Historikern wünschen und fordern. Wir sind aber der Meinung, daß die Ausführungen Professor Schramms über [die] neueste Zeit hätten zurückgewiesen werden müssen, weil diese letzten Endes ein Versuch waren, Faschisten zu rehabilitieren. Es gibt viele westdeutsche Historiker, mit denen man sprechen kann und muß und die keine faschistische Meinung vertreten.
2. Ich bat Professor Sproemberg, doch einmal gegen solche Historiker in Westdeutschland Stellung zu nehmen, die er als die schlimmsten bezeichnete, wie z.B. Professor Aubin. Das lehnte er ab.
3. Zum Ausdruck kam auch, daß wir nicht gegen jede[n] bürgerlichen Wissenschaftler sind, sondern im Gegenteil die Zusammenarbeit wünschen. Aber wir können uns nicht einverstanden erklären, mit Meinungen, die menscheitsfeindlich sind und dem Faschismus und dem Krieg dienen.
4. In der Frage der Einladung nach Göttingen habe ich mich nicht festgelegt. Professor Sproemberg solle das beim Staatssekretariat beantragen und wenn wir um unsere Meinung befragt würden, würden wir diese äußern. - Ich bin jetzt folgender Ansicht: Man solle gewährleisten, daß in der Hauptsache Genossen fahren. Diese sollen beauftragt werden, besonders mit Assistenten Verbindung aufzunehmen und sie in die DDR einzuladen.
5. Ich schlug Professor Sproemberg vor, daß er seine Sorgen und Gedanken doch Genossen Kurt Hager brieflich mitteilen sollte¹⁸⁸, wenn er glaubt, daß das Staatssekretariat ihm Schwierigkeiten bereite. Dazu äußerte sich Professor Sproemberg nicht. //

Abschließend möchte ich noch eine Bemerkung machen: Ich habe auf Grund dieser heutigen Unterredung den starken Eindruck, daß Professor Sproemberg beste Verbindungen zu gewissen westdeutschen Historikern hat und er diesen auch Informationen zukommen läßt. Ich würde mich nicht wundern, wenn unser heutiges Gespräch eine solche Information nach Westdeutschland würde. Meine Vermutung stützt sich in der Hauptsache auf die Frage, als er davor warnte, der Einladung nach Göttingen Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Fritz Schaaf

QUELLE 9: ERNST WERNER: BERICHT AN DIE PARTEILEITUNG HISTORIKER¹⁸⁹

Bericht an die Parteileitung Historiker

I. Zum Besuch von P. E. Schramm

Was den Bericht über das Göttinger Archiv von Nürnberg Prozeßakten betrifft, so bin ich nicht der Meinung, daß er in der Absicht, faschistische Ideologien zu verbreiten, abgegeben wurde. Dagegen waren die Ausführungen Schramms über sein Buch "Hamburg und die Welt" (Titel

kann auch anders geheißen haben) höchst anfechtbar, da sie versuchten, die Entstehung des Kapitalismus auf persönliche Tüchtigkeit des Unternehmers zurückzuführen und eine Art Gemeinschaft zwischen Arbeiter und Kapitalisten vorzugaukeln. Über etwaige politische Absichten Schramms in Leipzig zu urteilen, ist für mich sehr schwer, da ich mit ihm keine 10 Worte gewechselt habe. Er zeigte sich zumindest unangenehm überrascht, daß die Mediävistik in Leipzig bereits wieder einen ernstzunehmenden Faktor darstellt und eine Institutionsbibliothek besitzt, die sich mit den westdeutschen messen kann. Ob Sproemberg einen engeren Kontakt zu Schramm hat, konnte ich nicht feststellen. Beide haben aber eine gemeinsame Abneigung zu H. Aubin und Frings¹⁹⁰ und sind mit dem derzeitigen Vorstand des Historikerverbandes nicht einverstanden. Die Beweggründe kenne ich, bes. was Aubin betrifft, nicht.

II. Zu Dr. Leuschner / Assistent von Prof. Schramm

Im Gegensatz zu Schramm konnte ich mich mit Dr. Leuschner längere Zeit eingehend über verschiedene Probleme unterhalten. Leuschner hatte zunächst eine völlig wirre Vorstellung von unseren Arbeitsmöglichkeiten in mittelalterlicher Geschichte. Er meinte, man könne nur inoffiziell darüber arbeiten, sei aber sonst gezwungen, Arbeiterbewegung zu studieren. Der Ausbildungsstand der Assistenten und Aspiranten überraschte ihn sehr, er war aber ehrlich genug, ihn anzuerkennen und Vergleiche zu seinen westdeutschen Kollegen zu ziehen, die dabei schlecht wegkamen. Politisch war er mit der Enteignung der Monopole und der Großgrundbesitzer einverstanden, trat aber für eine "geringe" Abfindungssumme bei solchen Maßnahmen ein. Sehr schroff lehnte er unsere Schul- und Hochschulreform ab und sagte, daß sie bei der kommenden Einheit Deutschlands sofort annulliert werden müßte, da sogar in Ostdeutschland nicht 10 % der Betroffenen hinter ihr ständen. Auf die Frage, woher er das wüßte, antwortete er: // "Aus unseren Zeitungen und aus der Stimmung in der Zone". Die Einladung von 4-5 Assistenten und Aspiranten unseres Kreises überbrachte er im Namen Schramms und Heimpels, machte dabei aber sofort die Einschränkung, daß kein Berliner dabei sein dürfte, da westdeutsche Universitäten nur Angehörige der Freien Universität einladen könnten.

Eine Liste des Mitarbeiterkreises von Sproemberg hatte er sich, entweder von der Sekretärin oder einem Assistenten, zusammenstellen lassen. Die Auswahl will, nach seinen Worten, Göttingen treffen. Mir gegenüber zeigte er sich sehr hilfsbereit bei der Beschaffung französischer und italienischer Spezialliteratur, die er für mich bestellen und in der Universitätsbibliothek Göttingen deponieren will. Das ist für mich übrigens der Hauptgrund, warum ich sehr gern 4 - 5 Tage dorthin fahren möchte.

Obwohl Leuschner versicherte, er werde Herrn Dr. Heitz sofort nach seiner Rückkehr über alles Nähere schreiben, ist bis jetzt weder eine Nachricht noch eine schriftliche Einladung eingelaufen. Das ist umso verwunderlicher, da wir bereits in der 1. Junihälfte in Göttingen eintreffen sollten. Etwaige Gründe sind mir unbekannt. Leuschner will, wie er uns mitteilte, am Kirchentag in Leipzig teilnehmen.

[...] ¹⁹¹

*Diesen Bericht schrieb Gen. Dr. E. Werner.
Leipzig, am 28.5.54 Fritz Schaaf*

Bericht über den Aufenthalt in Göttingen vom
18.6. - 23.6.1954

Der Besuch ging auf eine Einladung von Dr. Leuschner, Assistent bei Prof. Schramm, zurück und betraf Dr. Heitz, Dr. Drucker, Pannach, Unger und mich. Frl. Sommerlath war auch eingeladen, lehnte aber eine Teilnahme aus privaten Gründen ab.

Die Organisation des B[es]uches lag in Händen von Leuschner, Kamp¹⁹³ (Assistent) und einigen Studenten. Inspirator des Unternehmens war Prof. Schramm, der bereits während seines Leipziger Aufenthaltes die Einladung ausgesprochen hatte. Empfang und Unterkunft waren bescheiden und ließen uns die bedrückten materiellen Verhältnisse der westdeutschen Studenten und Assistenten sofort ahnen. Wir wohnten in einem Studentenheim zu viert in einer Dachkammer und waren zu den Mahlzeiten (3 pro Tag) zumeist bei Studenten eingeladen. Kollege Unger und ich bestritten zum großen Teil das Essen aus eigenen Vorräten, da die Gastgeber oft selbst kaum mehr als Margarine und Brot zur Verfügung hatten. Jeder Teilnehmer unserer Gruppe erhielt DM 15.- Taschengeld.

In einer von dem Studenten Lippelt¹⁹⁴ durchgeführten Begrüßung wurde der Freude über unser Kommen und der Hoffnung für ein wissenschaftliches Gespräch Ausdruck gegeben. Ich wies in einer Erwiderung auf die Bedeutung derartiger Zusammenkünfte für ein gesamtdeutsches Gespräch hin und sprach die Hoffnung aus, daß sie uns einen weiteren Schritt auf dem Weg zur Einheit Deutschlands bringen.

Die an den nächsten Tagen folgenden Diskussionen mit unseren Göttinger Gastgebern und Kollegen drehten sich um fachliche und politische Themen. Ein Hauptproblem war der Studienplan, der von allen Westdeutschen abgelehnt wurde, während wir ihn verteidigten und auf seine Vorzüge hinwiesen. Dabei zogen wir Parallelen zu dem Leistungsniveau der Göttinger Studenten heran, kritisierten die Fachvorlesungen besonders von Schramm, der über frühmittelalterliche Geistesgeschichte las und zeigten ihnen an Hand unserer Dispositionen, was bei uns eine Grundvorlesung darstellt. Überzeugt haben wir niemanden, zum Denken angeregt aber viele. In der Stipendienfrage mußten die Göttinger zugeben, // daß sie hier unseren Unterstützungen nichts entgegenzusetzen hatten. Sie fanden es aber durchaus in Ordnung, daß ein Student während der Ferien sein Semestergeld durch allerlei Nebenbeschäftigungen verdient und dann wieder 6 Monate vegetiert. Prof. Dr. Treu (Neuzeit)¹⁹⁵ und viele Studenten waren der Meinung, es sei nicht gut, wenn der Staat Stipendien zahle, da dann der Student zu stark von ihm abhängig sei und auch das Studium zu leicht gemacht würde.

Auf der anderen Seite war Prof. Treu aber sehr aufgeschlossen und der Ansicht, daß sich auf die Dauer ein Studienplan auch in Westdeutschland nicht umgehen lasse und man nicht leugnen könne, daß in der Ostzone für die Wissenschaft etwas getan werde. Auf politischem Gebiet stand die Wiedervereinigung Deutschlands auf der Tagesordnung. Graf von Pfeil¹⁹⁶, Herr von Thadden¹⁹⁷ u.a. Studenten waren der festen Überzeugung, daß niemand im Westen daran denke, an die Bodenreform zu rühren und daß man auch nicht daran denke, die VEB in Privathand zurückzuführen. Für ein Zusammengehen mit der ostdeutschen Regierung und ihrer Staatspartei (SED) wäre man dann, wenn

man die Gewißheit hätte, daß sie es ehrlich meint und nicht nach der Wiedervereinigung ihre ehemaligen Partner (westdeutsche Parteien) zu liquidieren versuche.

Besondere Bedeutung für das gesamtdeutsche Gespräch maß Herr von Thadden dem Kirchentag bei, an dem viele Göttinger Studenten teilnehmen. Bei allen diesen und ähnlichen Diskussionen gewannen meine Kollegen und ich den Eindruck, daß der durchschnittliche Intellektuelle in Westdeutschland weltanschaulich unsicher ist, seine Schwächen aber durch ein Spiel mit östlicher Scheindemokratie und der Lösung von Scheinproblemen zu verdecken sucht, gegen die offensichtlichen Mängel des Adenauerstaates einen metaphysischen Freiheitsbegriff ins Feld führt und nicht gewillt ist, die klaren Erfolge der DDR auf irgendeinem Gebiete anzuerkennen. Es ist bezeichnend, daß es nach Angaben Göttinger Studenten an der Philosophischen Fakultät weder einen Kommunisten noch einen Anhänger der Wirth-Partei¹⁹⁸ gibt.

Schwierig ist die Einschätzung von Prof. Schramm. Durch die Warnung von Gen. Schaaf achtete ich besonders hellhörig auf seine Äußerungen. Ich bin nur einmal, ca. 1/1/2 Stunde mit ihm // beisammen gewesen und zwar beim Mittagessen, zu dem ich eingeladen worden war. Nachdem ich 1/2 Stunde auf ihn warten durfte und sehr von oben her behandelt wurde, sprach er über einige fachliche und private Dinge ohne Belang. Zum Schluß bat er mich, in Leipzig zu berichten, wie herzlich wir aufgenommen worden wären und dafür zu sorgen, daß unsere Verbindungen nicht abrisen. Ähnlich erging es den übrigen Leipziger[n], die ebenfalls bei ihm an anderen Tagen zum Essen (das sehr mager aus-fiel) eingeladen wurden.

Sehr herzlich nahm uns Prof. Heimpel auf. Er lud uns alle 5 Montag abends auf 1 Glas Wein ein und unterhielt sich mit uns über Leipziger Wirtshäuser. Da ich erst 1 Stunde später kam, weiß ich nicht, ob vorher andere Themen behandelt wurden. Großes Erstaunen zeigte er, daß Arbeiten wie meine Dissertation bei uns möglich waren.

Durch Frau Quirin¹⁹⁹ erfuhr ich, daß H[eimpel] am 17.6. eine Festansprache in Göttingen (Uni oder DGB) gehalten hat.

Die negativste Gestalt in Göttingen scheint mir Dr. Seraphim²⁰⁰, der Leiter des Instituts für Staatsrecht und Verwalter der Nürnberger Prozeßakten zu sein; wir wurden vor ihm von Dr. Quirin und Herrn Lippelt gewarnt, da er ein verkappter Nazi wäre und von den meisten Studenten, aber auch von Heimpel gemieden würde. Er zeigte uns das Archiv, einige Veröffentlichungen und lud ostdeutsche Historiker, die bereits das Examen haben, zu einer Archivarbeit ein. Das Gleiche hatte auch Schramm getan. Seraphim teilte mir mit, das in Kürze in Ostberlin ? ein Schauprozeß über das Katynverbrechen abrollen werde und daß er von der Bundesregierung den Auftrag erhalten habe, Tatsachenmaterial darüber zusammenzustellen, das eindeutig die Unschuld des OKW beweise.

Einen sehr guten Eindruck hatte ich von Dr. Quirin, dem Assistenten von Heimpel und Vertreter der Hilfswissenschaften. Er stammt aus Leipzig und hat es in Göttingen nicht leicht, da er von Schrammschülern zu überspielt werden droht. Bis heute konnte er noch nicht habilitieren. Er zeigte auf meinen Bericht über die Perspektiven der Hilfswissenschaften an unseren Universitäten großes Interesse an einer ev. Berufung, seine Frau wandte sich jedoch in scharfen Worten gegen unsere Ordnung und sagte, sie wäre niemals bereit, in die kommunistische Zone zu ziehen, schon wegen ihrer Kinder nicht. //

Auf einem Tanzabend lernte ich sehr kurz Prof. Wittram²⁰¹ kennen, der osteuropäische Geschichte liest und aus dem Baltikum stammt. Er

äußerte sich sehr knapp zu einigen fachlichen Fragen, lobte die sowjetische Archäologie und hielt unseren Studienplan nicht für ganz dumm. Im übrigen war er sehr froh, daß er im Westen lebte.

Mit Dr. Leuschner bin ich nicht weiter zusammengekommen, da er vor allem mit Dr. Heitz beschäftigt war.

Für eine Gegeneinladung scheinen mir von den Studenten tragbar: Inge Streitberger, A. Abel, Graf von Pfeil, v. Thadden. Irgendeine Bürgerschaft übernehme ich für keinen.

Die beste Agitation für unseren Aufbau scheint mir eine Einladung einer Göttinger Delegation, die aus Dr. Leuschner und Herrn Kampf als Assistenten sowie 3 – 4 Studenten bestehen möchte. Vor allem müßte ihnen unser Studienbetrieb, unser[e] Studentenheime, die Mensa u.ä. gezeigt werden. Ich bitte die Parteileitung, sich möglichst bald zu diesem Vorschlag zu äußern, da nur der Monat Oktober für den Besuch infrage kommt. Ob es ratsam ist, die Beziehungen zum Schrammkreis zu intensivieren, erscheint mir fraglich. Es wäre eher anzustreben, daß wir zu einer anderen westdeutschen Universität Verbindung aufnehmen.

Das Verhalten der Kollegen Dr. Heitz, Pannach und Unger war einwandfrei. Sie diskutierten, so weit ich dabei war und aus ihren Berichten entnehmen konnte, parteilich und konsequent für die DDR. Der Koll. Unger wurde von allen Vorstellungen des Goldenen Westens gründlich geheilt und hinterließ durch seine fachlich qualifizierten Gespräche einen sehr guten Eindruck. Frl. Drucker wohnte nicht mit in dem Studentenheim und ließ sich sehr wenig sehen. Wahrscheinlich hat sie sich vor allem im Stadt- und Universitätsarchiv aufgehalten. Über ihre Diskussion weiß ich nichts zu berichten. Die schlechte Lage der Wissenschaft in Göttingen beeindruckte sie kaum.

Zum Schluß möchte ich noch einen Vorfall skizzieren, der sich Sonntag Abend ereignete. Stark gereizt infolge der unhöflichen und herablassenden Haltung Schramms mir gegenüber und der mangelnden Sorge um Unterkunft und Verpflegung (ich habe Samstag und Sonntag abends keine Mahlzeit einnehmen können, da meine Gastgeber nicht einmal Brot besaßen, (ähnlich erging es M. Unger) // beschlossen Unger und ich, Montag abends abzureisen. Nach einer 2-stündigen Aussprache mit Pannach und Dr. Heitz kamen wir aber zu der Überzeugung, daß dies zu einem Abbruch unserer Beziehungen zu westdeutschen Mediävisten führen mußte und so nicht im Interesse eines gesamtdeutschen Gespräches lag. Daher blieben wir, wie vorgesehen, bis Dienstag.

Die Volksabstimmung wurde nicht ernstgenommen²⁰², da von vornherein das Ergebnis (97 %) feststünde, wie ein geflüchteter Beamter des Innenministeriums ausgesagt hätte. Man würde dabei genau so bei der Stimmenzählung Betrug üben, wie bei den Oktoberwahlen²⁰³. Sehr scharf wandten sich alle Gesprächspartner gegen unsere Schulreform und meinten, darüber gäbe es keine Diskussion, da Politik, Marxismus und SED nicht in die Schule gehörten.

*Leipzig, 5.7.54
Parteiltg. Hist. Inst.
kennt den Bericht
i.A. eg. Kalbe*

gez. E. Werner

QUELLEN UND LITERATUR

VERZEICHNIS DER ABGEDRUCKTEN QUELLEN

- Quelle 1: Heinrich Sproemberg: Übersicht über die Kolloquien westdeutscher Historiker
Quelle 2: Heinrich Sproemberg an Paul Wandel, 28. Juli 1954
Quelle 3: Heinrich Sproemberg an Kurt Hager, 20. Mai 1954
Quelle 4: Percy Ernst Schramm: Bericht über eine Reise in die Ostzone, 28. März 1953
Quelle 5: Protokoll des Leipziger Arbeitskreises mittelalterlicher Historiker vom 24. April 1954; Vortrag Schramm: Die Staatssymbolik im Mittelalter
Quelle 6: Heinrich Sproemberg an Percy Ernst Schramm, 11. Mai 1954
Quelle 7: Bericht der Parteigruppe des Instituts für Allg. Geschichte des Mittelalters der Karl-Marx-Universität Leipzig
Quelle 8: Fritz Schaaf an das Zentralkomitee der SED, Abtlg. Wissenschaft und Hochschulen, Sektor Geschichte, 20. Mai 1954
Quelle 9: Ernst Werner: Bericht an die Parteileitung Historiker
Quelle 10: Ernst Werner: Bericht über den Aufenthalt in Göttingen, 18. Juni bis 23. Juni 1954

VERZEICHNIS DER ARCHIVBESTÄNDE

Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin (ABBAW)

Nachlass Eckhard Müller–Mertens
Nachlass Heinrich Sproemberg

Bundesarchiv, Berlin (BArch)

Deutsche Demokratische Republik mit sowjetischer Besatzungszone (1945-1990)

Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (DR 3)
Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (DY 30)

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig (StAL)

21440 - SED-Grundorganisation Karl-Marx-Universität, Geschichte

Staatsarchiv Hamburg

Familienarchiv Schramm, Nr. 622-1/151_Percy Ernst Schramm (1894–1970)

Universitätsarchiv Leipzig (UAL)

Personalakte Heinrich Sproemberg
Philosophische Fakultät
Rektorat

LITERATUR

- ARNALDI, Girolamo: Percy Ernst Schramm e la simbolica dello Stato. In: Ders.: *Conoscenza storica e mestiere di storico*. Bologna 2010, S. 533–552.
- AURELL Cardona, Jaume: Percy Ernst Schramm (1894–1970). *The Symbols of Power and the Power of Symbols*. In: *Rewriting the Middle Ages in the twentieth century*. Bd. 3: *Political theory and practice*, hg. von Julia Pavón Benito. Turnhout 2015, S. 27–46.
- BECKER, Carl Heinrich: *Beiträge zur Geschichte Ägyptens unter dem Islam*. Heidelberg 1902.
- BECKER, Carl Heinrich: *Islamstudien. Vom Werden und Wesen der islamischen Welt*. 2 Bde. Leipzig 1924/1932.
- BLASCHKE, Olaf/THIEL, Jens: *Konsolidierung und Politisierung (1949/50–1958)*. In: *Die versammelte Zunft. Historikerverband und Historikertage in Deutschland 1893–2000*, 2 Bde., hg. von Matthias Berg, Olaf Blaschke, Martin Sabrow, Jens Thiel und Krijn Thijs. Göttingen 2018, Bd. 2, S. 331–415.
- BORES, Dorothée: *Das ostdeutsche P.E.N.-Zentrum 1951 bis 1998. Ein Werkzeug der Diktatur? (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 121)*. Berlin/New York 2021.
- BORGOLTE, Michael: *Eine Generation marxistischer Mittelalterforschung. Erbe und Tradition aus der Sicht eines Neu-Humboldtianers*. In: *Mittelalterforschung nach der Wende 1989*, hg. von Dems. (HZ Beiheft NF 20). München 1995, S. 3–26.
- CANTOR, Norman F.: *Inventing the Middle Ages. The lives, works, and ideas of the great medievalists of the twentieth century*. New York 1991.
- CONZE, Eckart/FREI, Norbert/HAYES, Peter/ZIMMERMANN, Moshe: *Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik*. München 2010.
- DIDCZUNEIT, Veit: *Geschichtswissenschaft an der Universität Leipzig. Zur Entwicklung des Faches Geschichte von der Hochschulreform 1951 bis zur ‚sozialistischen Umgestaltung‘ 1958*. 3 Teile. Leipzig Diss. phil. 1993.
- DIDCZUNEIT, Veit: *Heinrich Sproemberg – ein Außenseiter seines Faches. Unter besonderer Berücksichtigung seiner Tätigkeit als Leipziger Hochschullehrer 1950 bis 1958*. In: *Geschichtswissenschaft in Leipzig. Heinrich Sproemberg*, hg. von Veit Didczuneit, Manfred Unger und Matthias Middell (*Leipziger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftspolitik*). Leipzig 1994, S. 11–90.
- Die im Braunschweiger Remerprozess erstatteten moraltheologischen und historischen Gutachten nebst Urteil*, hg. von Herbert Kraus. Hamburg 1953.
- EIBL, Elfie-Marita: *Einige persönliche Bemerkungen zur Mediävistik-Ausbildung an der Humboldt-Universität*. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 45 (1994)*, S. 105–107.
- ERBSTÖSSER, Martin: *Ideologische Probleme des mittelalterlichen Plebejertums. Die freigeistige Häresie und ihre sozialen Wurzeln (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 7)*. Berlin 1960.
- ERDMANN, Carl: *Forschungen zur politischen Ideenwelt des Frühmittelalters*, hg. von Friedrich Baethgen. Berlin 1951.

- ERICKSEN, Robert P.: Kontinuitäten konservativer Geschichtsschreibung am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte. Von der Weimarer Zeit über die nationalsozialistische Ära bis in die Bundesrepublik. In: Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus, hg. von Heinrich Becker, Hans-Joachim Dahms und Cornelia Wegeler. München 1987, S. 219–245.
- FRANZ, Günther: Der deutsche Bauernkrieg 1525. Berlin 1926.
- FRÖHLICH, Claudia: Der Braunschweiger Remer-Prozess 1952. Zum Umgang mit dem Widerstand gegen den NS-Staat in der frühen Bundesrepublik. In: Schuldig. NS-Verbrechen vor deutschen Gerichten, hg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 9). Bremen 2005, S. 17–28.
- GARRISON, Eliza Bright: Ottonian art and its afterlife. Revisiting Percy Ernst Schramm's portraiture idea. In: The Oxford Art Journal 32 (2009), S. 205–222.
- GROLLE, Joist: Der Hamburger Percy Ernst Schramm. Ein Historiker auf der Suche nach der Wirklichkeit. Hamburg 1989.
- GROLLE, Joist: Percy Ernst Schramm – ein Sonderfall in der Geschichtsschreibung Hamburgs. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 81 (1995), S. 23–60.
- GROLLE, Joist: Percy Ernst Schramm – Fritz Saxl: Die Geschichte einer zerbrochenen Freundschaft. In: Aby Warburg. Akten des internationalen Symposions, Hamburg 1990, hg. von Horst Bredekamp, Michael Diers und Charlotte Schoell-Glass (Schriften des Warburg-Archivs im Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg 1). Weinheim 1991, S. 95–114.
- GROTH, Simon: »Der Bruch mit dieser Vergangenheit muß ein vollständiger sein«. Der Feudalismus als Zukunft der Vergangenheit in der Mittelalterforschung der DDR. In: Der geschichtliche Ort der historischen Forschung. Das 20. Jahrhundert, das Lehnswesen und der Feudalismus, hg. von Dems. (Normative Orders 28). Frankfurt am Main/New York 2020, S. 143–186.
- GUSSONE, Nikolaus: Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Zum 100. Geburtstag von Percy Ernst Schramm. In: Majestas 2 (1994), S. 93–100.
- HAMPE, Karl: Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer. Leipzig 1909.
- HARIDI, Alexander: Das Paradigma der »islamischen Zivilisation« – oder die Begründung der deutschen Islamwissenschaft durch Carl Heinrich Becker (1876–1933). Eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung (Mitteilungen zur Sozial- und Kulturgeschichte der islamischen Welt 19). Würzburg 2005.
- HASBERG, Wolfgang: Mediävistik als Avantgarde. Kulturwissenschaftliche Strömungen in der Geschichtswissenschaft der Weimarer Republik. In: Archiv für Kulturgeschichte 93 (2011), S. 303–332.
- HAUCK, Albert: Kirchengeschichte Deutschlands, 5 Bde. Leipzig u.a. 1887–1920.
- HAUSHERR, Hans: Zur Kritik des Herrn Dr. Gerhard Bondi an meiner »Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit«. In: Wissenschaftliche Zeitschrift Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 4 (2/1955), S. 285–292.

- HEIMPEL, Hermann: Nachruf Joachim Leuschner. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 34 (1978), S. 691–692.
- HEIMPEL, Hermann: Symbolische Formen und Kriegstagebuch. Percy Ernst Schramm – Der Forscher und Mitmensch. In: Göttinger Tageblatt vom 19.11.1970.
- HEITZ, Gerhard/UNGER, Manfred: Heinrich Sproemberg (1889 bis 1966). In: Wegbereiter der DDR-Geschichtswissenschaft. Biographien, hg. von Heinz Heitzer, Karl-Heinz Noack und Walter Schmidt. Berlin 1989, S. 300–317.
- HEITZ, Gerhard: Heinrich Sproemberg (1889–1966) zum Gedächtnis. In: Liber memorialis Heinrich Sproemberg / Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 17 (1/1968), S. 3–8.
- HUBATSCH, Walther: Die deutsche Besetzung von Dänemark und Norwegen 1940 (Göttinger Beiträge für Gegenwartsfragen 5). Göttingen 1952.
- KAUDELKA, Steffen: Rezeption im Zeitalter der Konfrontation. Französische Geschichtswissenschaft und Geschichte in Deutschland 1920–1940 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 186). Göttingen 2003.
- KEßLER, Mario: Exilerfahrung in Wissenschaft und Politik. Remigrierte Historiker in der frühen DDR (Zeithistorische Studien 18). Köln 2001.
- KLEINE, Nils: Der geschichtspolitische Ort des 20. Juli 1944 in der Frühphase der Bundesrepublik Deutschland. Fallbeispiel Remer-Prozess. In: »Das Vermächtnis ist noch in Wirksamkeit, die Verpflichtung noch nicht eingelöst.« Der Widerstand gegen das »Dritte Reich« in Öffentlichkeit und Forschung seit 1945, hg. von Dems. und Christoph Studt (Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 19). Augsburg 2016, S. 41–54.
- KNAUER, Martin: Drei Einzelgänge(r). Bildbegriff und Bildpraxis der deutschen Historiker Percy Ernst Schramm, Hartmut Boockmann und Rainer Wohlfeil (1945–1990). In: Bilder als historische Quellen? Dimension der Debatten um historische Bildforschung, hg. von Jens Jäger und Martin Knauer. Paderborn u.a. 2009, S. 97–124.
- KOWALCZUK, Ilko-Sascha: Legitimation eines neuen Staates. Parteiarbeiter an der historischen Front. Geschichtswissenschaft in der SBZ/DDR 1945 bis 1961 (Forschungen zur DDR-Gesellschaft). Berlin 1997.
- Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab). 1940–1945. Geführt von Helmut Greiner † und Percy Ernst Schramm. Im Auftrag des Arbeitskreises für Wehrforschung hg. von Percy Ernst Schramm, bearb. von Hand-Adolf Jacobsen (Bd. I: 1940/41), Andreas Hillgruber (Bd. II: 1942), Walther Hubatsch (Bd. III: 1943) und Percy Ernst Schramm (Bd. IV: 1944/45). Frankfurt am Main 1961–1969.
- KÜMPER, Hiram: Joachim Leuschner. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL). Bd. 24. Nordhausen 2005, Sp. 1013–1016.
- LANGE, Max Gustav: Wissenschaft im totalitären Staat. Die Wissenschaft der Sowjetischen Besatzungszone auf dem Weg zum »Stalinismus«. Stuttgart/Düsseldorf 1955.
- LEUBE, Achim: Zu den Anfängen der Stadtkernarchäologie in Ostdeutschland – die Grabungen in der Stadt Magdeburg 1945–1952. In: Religion und Gesellschaft im nördlichen westslawischen Raum. Bei-

- träge der Sektion zur Slawischen Frühgeschichte der 22. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Chemnitz, 29.–31. März 2016, hg. von Felix Paul Biermann, Thomas Kersting und Anne Klammt (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 82). Langenweißbach 2017, S. 411–431.
- LUTTEROTH, Ascan Wilhelm (Bearb.): Verzeichnis gedruckter Quellen zur Geschichte hamburgischer Familien unter besonderer Berücksichtigung der näheren Umgebung Hamburgs. Hamburg 1921.
- MARTEN, Heinz-Georg: Der niedersächsische Ministersturz. Proteste und Widerstand der Georg-August-Universität Göttingen gegen den Kultusminister Schlüter im Jahre 1955 (Göttinger Universitätsschriften 5). Göttingen 1987.
- MATIKKALA, Antti: Percy Ernst Schramm and Herrschaftszeichen. In: *Mirror* 13 (2012), S. 37–69.
- MESSERSCHMIDT, Manfred: Karl Dietrich Erdmann, Walter Bußmann und Percy Ernst Schramm. Historiker an der Front und in den Oberkommandos der Wehrmacht und des Heeres. In: *Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Band 1: Fächer – Milieus – Karrieren*, hg. von Hartmut Lehmann und Otto Gerhard Oexle (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 200). Göttingen 2004, S. 417–446.
- MEUSEL, Alfred: Thomas Müntzer und seine Zeit. Mit einer Auswahl der Dokumente des Grossen Deutschen Bauernkrieges, hg. von Heinz Kamnitzer. Berlin 1952.
- MÜLLER, Harald: KarlsThron. Monument und Mythos (Zeitenspiegel Essay 3). Stuttgart 2021.
- NAGEL, Anne Christine: Im Schatten des Dritten Reichs. Mittelalterforschung in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1970 (Formen der Erinnerung 24). Göttingen 2005.
- NENTWIG, Teresa: »Kultusminister der vierzehn Tage« – Der Skandal um Leonhard Schlüter 1955. In: *Das gekränkte Gänseliesel – 250 Jahre Skandalgeschichten in Göttingen*, hg. von Franz Walter und Teresa Nentwig, Göttingen 2016, S. 126–138.
- RAUSCHNING, Dietrich: Herbert Kraus (1884–1965). In: *Von der Diplomatie zum kodifizierten Völkerrecht. 75 Jahre Institut für Völkerrecht der Universität Göttingen (1930–2005)*, hg. von Christian Calliess u.a. (Göttinger Studien zum Völker- und Europarecht 5). Köln u.a. 2006, S. 31–41.
- REICHERT, Folker: Gelehrtes Leben. Karl Hampe, das Mittelalter und die Geschichte der Deutschen (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 79). Göttingen 2009.
- REXROTH, Frank: Geschichte schreiben im Zeitalter der Extreme. Die Göttinger Historiker Percy Ernst Schramm, Hermann Heimpel und Alfred Heuß. In: *Die Geschichte der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen*, hg. von Christian Starck und Kurt Schönhammer, Bd. 1 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen NF 28). Berlin u. a. 2013, S. 265–299.
- RITTER, Annelies: Veröffentlichungen von Prof. Dr. Percy Ernst Schramm. In: *Festschrift Percy Ernst Schramm zu seinem 70. Geburtstag*, 2 Bde., hg. von Peter Classen und Peter Scheibert. Wiesbaden 1964, Bd. 2, S. 291–321.

- SABROW, Martin: Das Diktat des Konsenses. Geschichtswissenschaft in der DDR 1949–1969 (Ordnungssysteme 8). München 2001.
- SCHÄFER, Peter: Meine Berliner Lehrjahre als Historiker an der Humboldt-Universität zwischen 1953 und 1963. In: Europa und Deutschland. Deutschland und Europa, hg. von Helmut Wagner. Münster 2005, S. 273–290.
- SCHÖNWALDER, Karen: Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus (Historische Studien 9). Frankfurt am Main u.a. 1992.
- SCHRAMM, Percy Ernst/MÜTHERICH, Florentine: Denkmale der deutschen Könige und Kaiser. Bd. 1: Ein Beitrag zur Herrschergeschichte von Karl dem Großen bis Friedrich II. 768–1250 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte 2). München 1964.
- SCHRAMM, Percy Ernst/FILLITZ, Hermann und MÜTHERICH, Florentine (Bearb.): Denkmale der deutschen Könige und Kaiser. Bd. 2: Ein Beitrag zur Herrschergeschichte von Rudolf I. bis Maximilian I. 1273–1519 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte 7). München 1978.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Das Herrscherbild in der Kunst des frühen Mittelalters. In: Vorträge der Bibliothek Warburg 2,1 (1922/23), S. 145–224.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Der Ablauf der deutschen Königsweihe nach dem »Mainzer Ordo« (um 960). In: Schramm: Kaiser, Könige und Päpste, Bd. 3, S. 59–107.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Der König von Frankreich das Wesen der Monarchie vom 9. zum 16. Jahrhundert. Ein Kapitel aus der Geschichte des abendländischen Staates. Bd. 1: Text, Bd. 2: Anhänge, Anmerkungen, Register. Weimar 1939.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Der Thron des deutschen Königs. Karls d. Gr. Steintron und Heinrichs IV. Bronzethron, mit Ausblicken auf die Königsthronen in den Westwerken und auf Westemporen, auf die Säulen in deren Nähe sowie auf »Kaisersäle« in Kirchen. In: Schramm: Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, Bd. 1, S. 336–369.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Der Titel »Servus Jesu Christi« Kaiser Ottos III. In: Byzantinische Zeitschrift 30 (1929/30), S. 424–429.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Deutschland und der Osten (Rede zur Gedenkstunde an den 17. Juni 1953). In: Stuttgarter Hochschul-Nachrichten 1, (5/6/1957/58), S. 1–8.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Die Anerkennung Karls des Großen als Kaiser. Ein Kapitel aus der Geschichte der mittelalterlichen Staatssymbolik. In: Historische Zeitschrift 172 (1951), S. 449–516.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Die Briefe Kaiser Ottos III. und Gerberts von Reims aus dem Jahre 997. In: Archiv für Urkundenforschung 9 (1926), S. 87–122.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Die Krönung bei den Westfranken und Angelsachsen vor 878 bis um 1000. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung 23 (1934), S. 117–242.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Die Krönung im 9. und 10. Jahrhundert. In: Schramm: Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, Bd. 2, S. 140–305.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Die Krönung in Deutschland bis zum Beginn des Salischen Hauses (1028). In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung 24 (1935), S. 184–332.

- SCHRAMM, Percy Ernst: Die Niederlage 1945. Aus dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht. München 1962.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Die Throne und Bischofsstühle des frühen Mittelalters. Ein Überblick zur Einordnung des sogenannten »Dagobert-Throns« und des Faltstuhls von Pavia sowie zur Vorbereitung auf den Steinthron Karls des Großen. In: Schramm: Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, Bd. 1, S. 316–335.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Die zeitgenössischen Bildnisse Karls des Großen. Mit einem Anhang über die Metallbulln der Karolinger. Leipzig u.a. 1928.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Geschichte des englischen Königtums im Lichte der Krönung. Weimar 1937.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Hamburg, Deutschland und die Welt. Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher Geschichte. München 1943.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom 3. bis zum 16. Jahrhundert (Monumenta Germaniae Historica. Schriften 13,1–3 und Nachtragsbd.), 3 Bde. u. Nachtr. Stuttgart u.a. 1954–1978.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Kaiser, Basileus und Papst in der Zeit der Ottonen. In: Historische Zeitschrift 129 (1924), S. 424–475.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Kaiser, Könige und Päpste. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters, Bde. 1–4. Stuttgart 1968–1971.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Kaiser, Rom und Renovatio. Studien zur Geschichte des römischen Erneuerungsgedankens vom Ende des karolingischen Reiches bis zum Investiturstreit. Leipzig 1929.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Neun Briefe des byzantinischen Gesandten Leo von seiner Reise zu Otto III. (997–998). In: Byzantinische Zeitschrift 25 (1925), S. 89–105.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Sphaira, Globus, Reichsapfel. Wanderung und Wandlung eines Herrschaftszeichens von Caesar bis zu Elisabeth II. Ein Beitrag zum »Nachleben« der Antike. Stuttgart 1958.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Über Illustrationen zur mittelalterlichen Kulturgeschichte. In: Historische Zeitschrift 137 (1928), S. 425–441.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Umstrittene Kaiserbilder aus dem 9. –12. Jahrhundert. In: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 47 (1928), S. 469–494.
- SCHRAMM, Percy Ernst: Zur Geschichte der Buchmalerei in der Zeit der sächsischen Kaiser. In: Jahrbuch für Kunstwissenschaft (1923), S. 54–82.
- SCHUMANN, Eva: Die Göttinger Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät 1933–1955. In: Kontinuitäten und Zäsuren. Rechtswissenschaft und Justiz im »Dritten Reich« und in der Nachkriegszeit, hg. von Ders. Göttingen 2008, S. 65–122.
- SERAPHIM, Hans-Günther: Nachkriegsprozesse und zeitgeschichtliche Forschung. In: Mensch und Staat in Recht und Geschichte. Festschrift für Herbert Kraus zur Vollendung seines 70. Lebensjahres, dargebracht von Freunden, Schülern und Mitarbeitern. Herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis. Redaktion: Hans Kruse und Hans-Günther Seraphim. Kitzingen 1954, S. 436–459.

- STREHLICKE, A.: Merkwürdiger Besuch in Leipzig. In: colloquium. Zeitschrift der freien Studenten Berlins 8 (6/1954), S. 18.
- THIELER, Kerstin: Gemischtes Doppel. Die Auseinandersetzung des Historikers Percy Ernst Schramm und seiner Frau Ehrengard mit dem Nationalsozialismus zwischen Schuld, Verdrängung und Verantwortung. In: Strategien der Selbstbehauptung. Vergangenheitspolitische Kommunikation an der Universität Göttingen (1945–1965), hg. von Petra Terhoeven und Dirk Schumann (Veröffentlichungen des Zeitgeschichtlichen Arbeitskreises Niedersachsen 36). Göttingen 2021, S. 55–99.
- THIELER, Kerstin: „Schramm drüber“. Percy Ernst Schramms vergangenheitspolitisches Engagement zwischen biographischer Ausblendung und politischer Aufklärung. In: Selbstentwürfe. Neue Perspektiven auf die politische Kulturgeschichte des Selbst im 20. Jahrhundert, hg. von Tilmann Siebeneichner. Göttingen 2021, S. 23–45.
- THIMME, David: Percy Ernst Schramm und das Mittelalter. Wandlungen eines Geschichtsbildes (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 75). Göttingen 2006.
- Trier – Und wie weiter? Materialien, Betrachtungen und Schlußfolgerungen über die Ereignisse auf dem Trierer Historikertag am 25.9.1958, hg. im Auftrage des Präsidiums der Deutschen Historikergesellschaft von Ernst Engelberg unter Mitwirkung von Werner Berthold und Rolf Rudolpf. Berlin 1959.
- UNGER, Manfred: Heinrich Sproemberg und die Geschichtswissenschaft an der Leipziger Universität in den 1950er-Jahren. In: Sächsische Heimatblätter 56 (2010), S. 20–29.
- UNGER, Manfred: Notizen zur Assistentenzeit. In: Geschichtswissenschaft in Leipzig. Heinrich Sproemberg, hg. von Veit Didczuneit, Manfred Unger und Matthias Middell (Leipziger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftspolitik). Leipzig 1994, S. 91–118.
- Vom Mittelalter zur Neuzeit. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Sproemberg, hg. von Hellmut Kretzschmar (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 1). Berlin 1956.
- WILKE, Manfred/Voigt, Tobias: »Neuer Kurs« und 17. Juni – Die zweite Staatsgründung der DDR 1953. In: Satelliten nach Stalins Tod. Der »Neue Kurs«. 17. Juni 1953 in der DDR. Ungarische Revolution 1956, hg. von András B. Hegedüs und Manfred Wilke (Studien des Forschungsverbundes SED-Staat an der Freien Universität Berlin). Berlin 2000.
- WOLF, Ursula: Litteris et patriae. Das Janusgesicht der Historie (Frankfurter Historische Abhandlungen 37). Stuttgart 1996.
- WORSCHKECH, Franz: Der Weg der deutschen Geschichtswissenschaft in die institutionelle Spaltung (1945–1965), Erlangen Univ. Diss. 1990.
- ZUMSCHLINGE, Marianne: Geschichte der Historiographie der DDR. Das Einwirken von Partei und Staat auf die Universitäten von 1945 bis 1971. Pullach 1994.

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. als erste Veröffentlichung: SCHRAMM: Hamburg, Deutschland und die Welt. Mitgewirkt hatte er bereits an der Veröffentlichung: LUTTEROTH (Bearb.): Verzeichnis. Ein Publikationsverzeichnis seiner Arbeiten bis Dezember 1963 bietet: RITTER: Veröffentlichungen. Nach: THIMME: Percy Ernst Schramm, S. 629, hat Ritter das Verzeichnis bis 1970 fortgesetzt, doch konnte diese Liste bislang nicht aufgefunden werden. Thimme selbst (S. 629–637) bietet eine Liste der von ihm benutzten Schriften Schramms und liefert einige Korrekturen und Anmerkungen zur Bibliographie Ritters.
- ² Vgl.: HASBERG: Mediävistik als Avantgarde.
- ³ Vgl. zur ‚zerbrochenen‘ Freundschaft zu Fritz Saxl: GROLLE: Percy Ernst Schramm – Fritz Saxl.
- ⁴ Dies zeigt sich auch an der immerhin 670 Seiten umfassenden Monografie über Schramm, die trotz ihres Umfangs Schramms Publikationen zur Hamburger Stadtgeschichte als auch seine Tätigkeit als Verfasser des Kriegstagebuchs im Oberkommando der Wehrmacht während des Zweiten Weltkrieges nur streift; vgl.: THIMME: Percy Ernst Schramm. Vgl. darüber hinaus: GROLLE: Der Hamburger Percy Ernst Schramm; GROLLE: Percy Ernst Schramm – ein Sonderfall in der Geschichtsschreibung Hamburgs. Vgl. daneben die Literatur in Anm. 22, 25 und 30. Vgl. zudem: KAUDELKA: Rezeption im Zeitalter der Konfrontation, S. 188–203 mit einem Vergleich der Herangehensweise Schramms mit derjenigen Marc Blochs.
- ⁵ Vgl.: SCHRAMM: Bildnisse Karls des Großen.
- ⁶ Vgl.: SCHRAMM: Kaiser, Rom und Renovatio.
- ⁷ Er wurde 1922 von Karl Hampe in Heidelberg mit der Arbeit »Studien zur Geschichte Kaiser Ottos III. (996–1002)« promoviert; vgl. zum Verhältnis zu seinem akademischen Lehrer: REICHERT: Gelehrtes Leben, etwa S. 225: »Hampe hat nicht alles goutiert, was Schramm publizierte. [...] Aber Schramms Richtung, die Verbindung kunst- und kulturhistorischer Fragen, der europäische Horizont und die enge Zusammenarbeit mit der Bibliothek Warburg, gefiel ihm«. 1924 habilitierte sich Schramm in Heidelberg ebenfalls über Otto III. Auch diese Arbeit blieb ungedruckt, jedoch gingen eine Reihe von Publikationen daraus hervor; vgl.: SCHRAMM: Kaiser, Basileus und Papst in der Zeit der Ottonen; SCHRAMM: Neun Briefe des byzantinischen Gesandten Leo von seiner Reise zu Otto III. (997–998); SCHRAMM: Die Briefe Kaiser Ottos III. und Gerberts von Reims aus dem Jahre 997; SCHRAMM: Der Titel »Servus Jesu Christi« Kaiser Ottos III.
- ⁸ Vgl.: SCHRAMM: Das Herrscherbild in der Kunst des frühen Mittelalters; SCHRAMM: Geschichte der Buchmalerei; SCHRAMM: Umstrittene Kaiserbilder aus dem 9.–12. Jahrhundert; SCHRAMM: Über Illustrationen zur mittelalterlichen Kulturgeschichte.
- ⁹ Vgl.: THIMME: Percy Ernst Schramm, S. 297–310.
- ¹⁰ Vgl.: HAMPE: Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer.
- ¹¹ Vgl.: THIMME: Percy Ernst Schramm, S. 51–60, insbesondere S. 52 mit Anm. 86.
- ¹² Vgl. die hier aufgenommenen einschlägigen Arbeiten im Anhang.
- ¹³ Vgl.: THIMME: Percy Ernst Schramm, S. 394.
- ¹⁴ Vgl.: SCHRAMM: Geschichte des englischen Königtums im Lichte der Krönung.
- ¹⁵ Vgl.: SCHRAMM: Der König von Frankreich.
- ¹⁶ Vgl. etwa: NAGEL: Im Schatten des Dritten Reichs, S. 38 mit Anm. 48.
- ¹⁷ Vgl.: THIMME: Percy Ernst Schramm, S. 61–85.
- ¹⁸ Vgl. beispielsweise: SCHRAMM: Kaiser, Könige und Päpste, Bd. 4,1, Vorwort, S. 6: »Was meine mittelalterlichen Forschungen betrifft, habe ich mich nicht ‚entwickelt‘, sondern nur ‚entfaltet‘. Durch das Goebbels’sche Geifern gegen das Bürgertum fühlte ich, der Sohn einer Freien und Hansestadt, den von seinen Schulzeiten an Sozial- und Wirtschaftsgeschichte gefesselt hatten, mich verpflichtet, zu Ehren der angegriffenen Schicht ein

Buch zu veröffentlichen und auf Grund meiner – durch einen Zufall herbeigeführten – Berufung in den Wehrmachtsführungsstab bin ich als Verfasser von dessen »Kriegstagebuch« dann auch noch (*nolens, volens*) zu einem ‚Experten‘ der Zeitgeschichte geworden«.

- ¹⁹ So überliefert zumindest der Schramm-Schüler Joist Grolle das seitdem in vielen Publikationen angeführte Selbstverständnis seines Lehrers; vgl.: GROLLE: Percy Ernst Schramm, S. 45. Vgl. auch: SCHRAMM: Niederlage 1945, S. 15, wo er seine »Funktion« als »Notar der deutschen Katastrophe« fasste.
- ²⁰ Vgl.: MESSERSCHMIDT: Karl Dietrich Erdmann, Walter Bußmann und Percy Ernst Schramm.
- ²¹ Vgl.: THIMME: Percy Ernst Schramm, S. 336–400 mit der Charakterisierung, Schramm habe »sehr lange an einer insgesamt positiven Grundhaltung zum nationalsozialistischen Herrschaftssystem« festgehalten. Vgl. zusätzlich: CANTOR: *Inventing the Middle Ages*, S. 79–117 (»The Nazi Twins. Percy Ernst Schramm and Ernst Hartwig Kantorowicz«), etwa S. 92: »This makes him a prominent Nazi accomplice and in effect a war criminal«; NAGEL: *Im Schatten des Dritten Reichs*, S. 35: »stramm nationale Grundhaltung«; ERICKSEN: *Kontinuitäten*, S. 220, S. 228 und S. 241, dort Schramm als Beispiel für eine »Ambivalenz« in der Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus; WOLF: *Litteris et patriae*, S. 323–328 mit dem Vorwurf »mangelnde[r] Resistenz gegenüber nationalsozialistischem Ideengut« (S. 324), obschon Schramm das »rein pragmatisch ausgerichtete Wissenschaftsverständnis des Nationalsozialismus« nicht geteilt habe (S. 325); SCHÖNWALDER: *Historiker und Politik*, S. 131: »kein nationalsozialistischer Historiker«; GROLLE: *Der Hamburger Percy Ernst Schramm*, S. 35. Vgl. auch die folgende Anm.
- ²² Vgl. zu Percy Ernst Schramm, Hermann Heimpel und Alfred Heuß in Göttingen: REXROTH: *Geschichte schreiben im Zeitalter der Extreme*.
- ²³ Vgl.: SCHRAMM: *Herrschaftszeichen und Staatssymbolik*; SCHRAMM: *Sphaira, Globus, Reichsapfel*; SCHRAMM/MÜTHERICH: *Denkmale der deutschen Könige und Kaiser*. Bd. 1; SCHRAMM/FILLITZ und MÜTHERICH, [Bearb.]: *Denkmale der deutschen Könige und Kaiser*. Bd. 2. Vgl. dazu auch: THIMME: Percy Ernst Schramm, S. 558–607.
- ²⁴ Vgl.: SCHRAMM: *Kaiser, Könige und Päpste. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters*, Bde. 1–4. Bd. 4 erschien dabei zweigeteilt als Bd. 4,1: *Rom und Kaiser. Geistliche und weltliche Gewalt* sowie Bd. 4,2: *Zur Geschichte von Süd-, Südost- und Osteuropa. Zusammenfassende Betrachtungen*, so dass man eigentlich auch von fünf Bänden sprechen könnte. Die Bände 1–3 waren chronologisch sortiert: Bd. 1: *Von der Spätantike bis zum Tode Karls des Großen (814)* / Bd. 2: *Vom Tode Karls des Großen (814) bis zum Anfang des 10. Jahrhunderts* / Bd. 3: *Vom 10. bis zum 13. Jahrhundert*.
- ²⁵ Vgl.: AURELL CARDONA: Percy Ernst Schramm [1894–1970]; MATIKKALA: Percy Ernst Schramm and Herrschaftszeichen; ARNALDI: Percy Ernst Schramm e la simbolica dello Stato; GARRISON: *Ottonian art and its afterlife*; GUSSONE: *Herrschaftszeichen und Staatssymbolik*. Vgl. auch: KNAUER: *Drei Einzelgänge(r)*.
- ²⁶ Vgl.: *Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtsführungsstab)*. 1940–1945. Geführt von Helmuth Greiner † und Percy Ernst Schramm.
- ²⁷ Vgl.: THIELER: *Gemischtes Doppel*, S. 65f.
- ²⁸ Vgl.: *Die im Braunschweiger Remerprozess erstatteten moraltheologischen und historischen Gutachten nebst Urteil*, hg. von Kraus, S. 63–81; vgl. zum Prozess: FRÖHLICH: *Der Braunschweiger Remer-Prozess 1952*, S. 17–28; KLEINE: *Fallbeispiel Remer-Prozess*.
- ²⁹ Vgl.: MARTEN: *Der niedersächsische Ministersturz*; NENTWIG: »Kultusminister der vierzehn Tage«.
- ³⁰ Vgl.: THIMME: Percy Ernst Schramm, S. 512–557. Vgl. zu Schramms Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nunmehr: THIELER: *Gemischtes Doppel*; THIELER: »Schramm drüber«.
- ³¹ Vgl. auch den Nachruf: HEIMPEL: *Symbolische Formen und Kriegstagebuch*.
- ³² Vgl. die Zusage des Besuchs: Percy Ernst Schramm an Heinrich Sproemberg, 3. Dezember 1953 (Staatsarchiv Hamburg, 622-1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 230,

Bd. 12)

- ³³ Vgl. dazu Anm. 57.
- ³⁴ Herbert Hermann Otto Kraus (* 2. Januar 1884 in Rostock als Herbert Hermann Otto Krause; † 15. März 1965 in Göttingen). Das Institut wurde 1930 als Seminar für Völkerrecht und Diplomatie gegründet. Vgl.: RAUSCHNING: Herbert Kraus (1884–1965); SCHUMANN: Die Göttinger Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät 1933–1955.
- ³⁵ Joachim Leuschner (* 22. Juni 1922 in Berlin; † 12. April 1978 in Hannover); vgl.: HEIMPEL: Nachruf Joachim Leuschner; KÜMPER: Joachim Leuschner.
- ³⁶ Vgl. dazu: Heinrich Sproemberg an Percy Ernst Schramm, 12. Dezember 1954 (Staatsarchiv Hamburg, 622-1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 230, Bd. 12).
- ³⁷ Vgl.: SABROW: Diktat des Konsenses, S. 253–341. Vgl. auch: WORSCHKECH: Weg in die institutionelle Spaltung, S. 72–86.
- ³⁸ Vgl.: BLASCHKE/THIEL: Konsolidierung und Politisierung, hier S. 403–415. Vgl. dazu aus Sicht der ostdeutschen Geschichtswissenschaft: Trier – Und wie weiter?
- ³⁹ Vgl. dazu bereits: WORSCHKECH: Weg in die institutionelle Spaltung, S. 150–157; ZUMSCHLINGE: Geschichte der Historiographie der DDR, S. 164–168; vgl. allgemein: SABROW: Diktat des Konsenses, S. 253–280; KOWALCZUK: Legitimation eines neuen Staates, S. 116–146.
- ⁴⁰ Vgl. dazu auch: StAL 21132, SED-Kreisleitung Leipzig Karl-Marx-Universität, Nr. IV/4/14/83.
- ⁴¹ Vgl.: Studentische Beziehungen mit Hochschuleinrichtungen Westdeutschlands (UAL, Rektorat, R 275, Bll. 95–108).
- ⁴² SCHRAMM: Deutschland und der Osten, Zitat S. 8.
- ⁴³ Ebd.
- ⁴⁴ Percy Ernst Schramm an Heinrich Sproemberg, 2. Mai 1954 (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 157/2 / Abschrift: BArch, DY 30/83263, Bl. 93).
- ⁴⁵ Vgl.: STREHLICKE: Merkwürdiger Besuch in Leipzig: »Die Bundesregierung erklärt mit Recht, man könne in Vertretern der ‚DDR‘ keine von der deutschen Bevölkerung in der Zone gewählten Repräsentanten sehen. Was von der Bundesregierung im Bereich des Politischen mit aller Deutlichkeit ausgesprochen wurde, hat der Göttinger Historiker Prof. P. E. Schramm im Bereich der Geschichtswissenschaft nicht begriffen. Nachdem er mit dem Leipziger Ordinarius der mittelalterlichen Geschichte, Sproemberg, Kontakt aufgenommen hatte, traf er sich Mitte April in Leipzig mit Personen, die von den offiziellen Stellen der ‚DDR‘ als Vertreter der Geschichtswissenschaft der ‚DDR‘ angesehen werden. Seine Gesprächspartner waren: 1. Prof. Heinrich Sproemberg selbst, der die Rolle eines Vertrauensmannes des ‚DDR‘-Hochschulstaatssekretariats in allen Fragen der mittelalterlichen Geschichte spielt und dessen SED-Hörigkeit keines Beweises mehr bedarf; 2. linientreue SED-Historiker ohne qualifizierte Ausbildung, aber erfüllt von ihrer Aufgabe, die Geschichtswissenschaft nach den Forderungen der offiziellen SED-Dienststellen umzufälschen. 3. Charakterlose Konjunkturritter, die sich trotz besseren Wissens hemmungslos in den Dienst der SED-Ideologie gestellt haben, [...]. Jedenfalls könnte man sich denken, dass es ganz andere Aufgaben gäbe, die Prof. Schramms Aufmerksamkeit bei einer Reise zu den mitteldeutschen Universitäten erfordern sollten«. Eine Abschrift des Artikels in: Staatsarchiv Hamburg, 622-1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 197.
- ⁴⁶ Berent Schwineköper (* 8. November 1912 in Magdeburg; † 8. März 1993 in Freiburg im Breisgau).
- ⁴⁷ Berent Schwineköper an Percy Ernst Schramm, 16. Februar 1953 (Staatsarchiv Hamburg, 622-1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 192): »Es hat sich hier das kaum glaubliche Gerücht verbreitet, daß Sie in absehbarer Zeit in Jena oder Halle einen Vortrag halten werden«.
- ⁴⁸ Martin Lintzel (* 28. Februar 1901 in Magdeburg; † 15. Juli 1955 in Halle).
- ⁴⁹ Martin Lintzel an Percy Ernst Schramm, 3. Februar 1953 (Staatsarchiv Hamburg, 622-

1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 192).

- ⁵⁰ Karl Griewank (* 16. August 1900 in Bützow; † 27. Oktober 1953 in Jena).
- ⁵¹ Karl Griewank an Percy Ernst Schramm, 7. Februar 1953 (Staatsarchiv Hamburg, 622-1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 192).
- ⁵² Heinrich Sproemberg an Percy Ernst Schramm, 18. Januar 1933 (Staatsarchiv Hamburg, 622-1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 230, Bd. 12).
- ⁵³ Vgl. die Erinnerung in: Heinrich Sproemberg an Percy Ernst Schramm (Abschrift), 9. Oktober 1964 (ABBAW NL Sproemberg, Nr. 170/2).
- ⁵⁴ Percy Ernst Schramm an Lily Sproemberg, 22. Juni 1966 (Staatsarchiv Hamburg, 622-1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 230, Bd. 12).
- ⁵⁵ Vgl. grundlegend: DIDCZUNEIT: Heinrich Sproemberg; UNGER: Heinrich Sproemberg; vgl. auch: HEITZ: Heinrich Sproemberg (1889–1966) zum Gedächtnis; HEITZ/UNGER: Heinrich Sproemberg (1889 bis 1966).
- ⁵⁶ Vgl.: Wiederbesetzung der ordentlichen Professur für mittelalterliche Geschichte, 1947–1950 (UAL, Philosophische Fakultät, Bz/22⁴⁰).
- ⁵⁷ Vgl.: DIDCZUNEIT: Heinrich Sproemberg – ein Außenseiter seines Faches, S. 56–62; GROTH: »Der Bruch mit dieser Vergangenheit muß ein vollständiger sein«, S. 153–155.
- ⁵⁸ Vgl.: BORGOLTE: Eine Generation marxistischer Mittelalterforschung.
- ⁵⁹ In einer »Denkschrift über die Lage der mittelalterlichen Geschichtswissenschaft an unseren Universitäten«, verfasst von Heinrich Sproemberg und an den Sekretär für Kultur und Erziehung des Zentralkomitees der SED, Paul Wandel, sowie an den Leiter der Abteilung Wissenschaft des ZK der SED, Kurt Hager, im Oktober 1955 versandt, resümierte Sproemberg: »Die gegenwärtige Situation sieht so aus, dass Berlin, Halle, Rostock und Greifswald keinen Professor mehr für mittelalterliche Geschichte besitzen, Jena [Friedrich Schneider, * 14. Oktober 1887 in Greiz; † 11. Januar 1962 in Greiz] und Leipzig [Sproemberg] je nur einen, wobei in Leipzig das neugeschaffene sorbische Institut und Historische Kommission an der Sächsischen Akademie in Personalunion mit dem Lehrstuhl für allgemeine Geschichte und der Leitung der geschichtlichen Landeskunde gemeinsam verwaltet werden müssen. Diese Situation kann nur als sehr ernst bezeichnet werden« (BArch, DY 30/83263, Bll. 326–331, hier Bl. 329 [ebenfalls überliefert in: BArch, DR 3/4050]). Die Bezeichnung als ‚Denkschrift‘ im Begleitschreiben an Wandel (Bl. 325), der Text ist überschrieben mit: »Die mittelalterliche Geschichtswissenschaft an den Universitäten der DDR« (Bl. 236).
- ⁶⁰ Vgl. etwa: WILKE/VOIGT: »Neuer Kurs« und 17. Juni.
- ⁶¹ Edith Ennen (* 28. Oktober 1907 in Merzig [Saar]; † 29. Juni 1999 in Bonn).
- ⁶² Vgl.: Heinrich Sproemberg an Edith Ennen, 15. Juli 1953 (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 156/1): »Wir haben jetzt, wie Sie wohl gelesen haben, einen ‚neuen Kurs‘. [...] Nach dem neuen Stand der Dinge ist es auch möglich, dass unpolitische fachwissenschaftliche Zusammenkünfte stattfinden können«.
- ⁶³ Vgl. die Liste: DIDCZUNEIT: Geschichtswissenschaft an der Universität Leipzig, Teil 3, S. 118–125.
- ⁶⁴ SPROEMBERG: Denkschrift (wie Anm. 59, Bl. 331). Vgl. auch: Heinrich Sproemberg: Chronik. Gastvorträge vor dem mittelalterlichen Arbeitskreis an der Universität Leipzig, o.D. (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 129/1): »Nachdem also die Grundlagen gelegt sowie auch die grundsätzlichen Kontroversen aufgezeigt waren, wurde es nötig, für die vielen Spezialfragen und Sonderdisziplinen Universitätslehrer aus anderen Universitäten heranzuziehen, damit durch Gastkolloquien mit anschließender eingehender Aussprache die Mitarbeiter auf ihren Spezialgebieten gefördert und in der Diskussion geübt wurden. Auf diese Weise sollten sie zur Teilnahme an in- und ausländischen Kongressen und Tagungen vorbereitet werden, dass sie in Vorträgen und Diskussionen stets in vollem Umfang über den Stand der Forschung unterrichtet waren und geübt wurden, in richtiger Form selbst zu diskutieren« (S. 2).
- ⁶⁵ Vgl. etwa (im Nachklang der ersten Einladung an Karl Jordan): Heinrich Sproemberg an

Kurt Hager, 17. November 1953 (BArch, DY 30/83263, Bl. 15 / Abschrift: ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 156/1): »Herr Jordan erklärte wiederholt, daß er sehr beeindruckt sei von dem Wissen und der Aufgeschlossenheit unseres wissenschaftlichen Nachwuchses«. Karl Jordan hatte im Nachgang an Heinrich Sproemberg geschrieben: »Ich darf es Ihnen noch einmal sagen, dass ich von dem wissenschaftlichen Ernst, mit dem in Ihrem Institut gearbeitet wird, stark beeindruckt war, und ich möchte Ihnen wünschen, dass Sie diese Arbeit weiter in gleichem Masse fortsetzen und vollenden können« (19. November 1953; BArch, DY 30/83263, Bl. 5). Vgl. daneben: Heinrich Sproemberg an Rolf Dlubek, 12. Juni 1955 (BArch, DY 30/83263, Bl. 264f.).

- ⁶⁶ Vgl. etwa: Heinrich Sproemberg an Robert Latouche (Abschrift), 28. Dezember 1956 (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 159): »Herr Petri aus Münster war vor kurzem bei uns, und er wies in seinem Vortrag auf ihr neuestes Werk hin und war doch etwas betroffen, als wir in der Diskussion bemerkten, dass wir dieses Werk [LATOUCHE, Robert: *Les origines de l'économie occidentale. 4e – 11e siècle (L'évolution de l'humanité 43)*. Paris 1956] sehr gut kennen und dass sie selbst uns die Freude gemacht hatten, über Probleme aus diesem Werk zu sprechen«.
- ⁶⁷ Heinrich Sproemberg an Percy Ernst Schramm, 14. März 1955 (Staatsarchiv Hamburg, 622-1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 202).
- ⁶⁸ Vgl. dazu auch: Heinrich Sproemberg: Plan für den wissenschaftlichen Austausch 1956, 6. Dezember 1955 (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 129/1), wo er zunächst als potentielle Gäste für Kolloquien Wissenschaftler aus der DDR sowie aus den ‚Volksdemokratien‘ nannte und erst an dritter und vierter Stelle Kollegen aus Westdeutschland sowie dem ‚westlichen Ausland‘.
- ⁶⁹ Vgl.: Protokoll der Sitzung des Wissenschaftlichen Rates der Fachschaft Geschichte, 18. Februar 1954 (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 88): »Bisher erfolgreiche rein wissenschaftliche Aussprache in Verbindung mit dem Aspiranten-Kolloquium am Institut für Mittelalter. Frage, ob es erwünscht sei, dass man so fortfahre. Nach dem Ausgang der Berliner Konferenz werde das schwieriger sein. Voraussetzung für den Erfolg: Fachliche Anerkennung der Leistungen des betreffenden Instituts«.
- ⁷⁰ Paul Wandel (* 16. Februar 1905 in Mannheim; † 3. Juni 1995 in Berlin). Von 1945 bis 1949 Präsident der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung; seit 1946 Mitglied des Parteivorstandes bzw. Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED). 1949 und 1950 sowie 1954 bis 1958 Abgeordneter der Volkskammer der DDR. Von 1949 bis 1952 der erste Minister für Volksbildung der DDR und von 1953 bis 1957 Sekretär für Kultur und Erziehung des Zentralkomitees der SED.
- ⁷¹ Kurt Hager (* 24. Juli 1912 in Bietigheim; † 18. September 1998 in Berlin). 1950 Kandidat des Zentralkomitees der SED und seit 1952 Leiter der Abteilung Wissenschaft des ZK der SED. Seit 1954 Mitglied und 1955 Sekretär des Zentralkomitees der SED, 1957 Nachfolger von Paul Wandel und verantwortlich für Volksbildung. 1959 Kandidat und seit 1963 Mitglied des Politbüros des ZK der SED und Leiter der Ideologischen Kommission des Politbüros.
- ⁷² Heinz Karl Ladendorf (* 29. Juni 1909 in Leipzig; † 15. August 1992 in Köln).
- ⁷³ Heinz Karl Ladendorf an den Rektor Georg Mayer (Abschrift), 9. April 1954 (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 157/2).
- ⁷⁴ Percy Ernst Schramm an Heinrich Sproemberg, 2. Mai 1954 (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 157/2 / Abschrift: BArch, DY 30/83263, Bl. 93).
- ⁷⁵ Vgl.: MEUSEL: Thomas Müntzer und seine Zeit. Mit einer Auswahl der Dokumente des Grossen Deutschen Bauernkrieges, hg. von Heinz Kamnitzer. Die Vorwürfe zielten gegen den von Kamnitzer besorgten Dokumententeil, da dieser, ohne dies kenntlich zu machen, die Zusammenstellung aus einer Publikation Günther Franz' aus dem Jahr 1926 entnommen hatte (*Der deutsche Bauernkrieg 1525*). Vgl. zur Sache: KEßLER: Exilerfahrung in Wissenschaft und Politik, S. 76–78. Kamnitzer trat 1955 von seiner Professur an der Berliner Humboldt-Universität zurück und betätigte sich anschließend als freier Schriftsteller. 1970 wurde er Präsident des PEN-Zentrums der DDR; vgl. dazu: BORES: Das ostdeutsche

P.E.N.-Zentrum, S. 522–526. Vgl. auch: SCHÄFER: Meine Berliner Lehrjahre als Historiker, S. 273–290, hier S. 282f.

- ⁷⁶ Percy Ernst Schramm an Heinrich Sproemberg, 27. Juni 1955 (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 158/2 / Abschriften: BArch, DY 30/83263, Bl. 284f. / Staatsarchiv Hamburg, 622-1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 230, Bd. 12).
- ⁷⁷ Hans Hauss Herr (* 8. Juli 1898 in Berlin; † 17. September 1960 in Köln).
- ⁷⁸ Vgl.: Percy Ernst Schramm an Hans Hauss Herr (Abschrift), 28. März 1955 (BArch, DY 30/83263, Bl. 281–283). Dort auch: »Ich werde jede Gelegenheit ergreifen, um wiederzukommen und das geistige Band zwischen Ost und West – soweit es in meinen Kräften steht – zu sichern«.
- ⁷⁹ Am 10. März 1955 (zum Thema: »Der Staat des frühen und hohen Mittelalters im Lichte der Staatssymbolik« und am 17. Dezember 1955 (zum Thema: »Die Bedeutung des Königtums für den französischen Staat des Mittelalters«). Vgl. die Protokolle in: ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 125 sowie die Liste bei Didczuneit (wie Anm. 63). Dort ist noch aufgeführt ein Vortrag am 14. und 15. Dezember 1956 über »Das Bild Bismarcks in der Geschichte« und »Der zweite Weltkrieg als Forschungsproblem«; laut der Protokolle referierte an den beiden Tagen jedoch Franz Petri über »Kontinuität und nordgermanisches Wanderhändlertum«.
- ⁸⁰ Vgl.: Beschluß der Universitäts-Parteileitung zur Auswertung des 30. Plenums des Zentralkomitees unserer Partei an der Karl-Marx-Universität, 22. Februar 1957, Vertrauliche Verschlusssache, Nr. 3/4, S. 1–7, hier S. 5 (StAL 21440, SED Grundorganisation Karl-Marx-Universität, Geschichte, Nr. IV/4/14/032): »Es kann nicht angehen, daß solche Wissenschaftler weiterhin ungestört das Ideengut des Imperialismus an unserer Universität vertreten. [...] Die Universitäts-Parteileitung beauftragt zur gründlichen Regelung des gesamtdeutschen Verkehrs an der Universität und seiner genauen Kontrolle durch die Partei den Genossen Draeger, Prof. Dr. Mayer, Schuster und Dr. Werner, einen Beschluß vorzubereiten, der bis zum 30. März 1957 der UPL vorliegt und mit allen beteiligten Organisationen abgesprochen wird. Verantwortl.: Gen. Rektor bzw. Gen. Draeger«.
- ⁸¹ Vgl.: UNGER: Notizen zur Assistentenzeit, S. 114, mit der Erinnerung, dass der Vortrag von Franz Petri am 15. Dezember 1956 der letzte gewesen sei, da Sproemberg zu dieser Zeit die Mittel gestrichen worden seien. Ausweislich der im Nachlass Sproemberg überlieferten Protokolle (vgl. auch die Liste bei: DIDCZUNEIT: Geschichtswissenschaft an der Universität Leipzig, Teil 3, S. 118–125) trugen im Frühjahr 1957 noch sechs westdeutsche Gäste vor. Den letzten Vortrag hielt Matthias Zender (Bonn) am 13. April 1957 zum Thema: »Volkskunde und Naturraumforschung«. Im Herbst/Winter referierten noch Marian Małowist (22. Oktober 1957) und Jindřich Šebánek (14. Dezember 1957).
- ⁸² Vgl. etwa: Protokoll der Sitzung des Wissenschaftlichen Rates der Fachschaft Geschichte, 18. Februar 1954 (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 88), Wortbeitrag Werner: »Die bisherigen Besucher stark beeindruckt (voller Lehrbetrieb, reicher Bücherbestand). Es sei notwendig, einen Einbruch in die falschen Vorstellungen von den Zuständen in der Republik zu erreichen. Positiv sei auch der Meinungsaustausch. Besuche längerer Dauer wünschenswert«.
- ⁸³ Vgl.: Heinrich Sproemberg an Kurt Hager, 22. November 1953 (BArch, DY 30/83263, Bl. 20): »Herr Königer vom Staatssekretariat steht auf dem Standpunkt, daß er jeden derartigen Gastvortrag noch einmal besonders genehmigen muß. Ich habe aber bereits eine genaue Liste der in Frage kommenden Persönlichkeiten eingereicht, gegen die ein Widerspruch nicht erhoben wurde. Der Rektor unserer Universität und ich stehen nun auf dem Standpunkt, daß ein jedesmaliges Genehmigungsverfahren bei dem sehr langwierigen Geschäftsgang im Staatssekretariat zu unliebsamen Verzögerungen führen kann. [...] Vielleicht ist es daher möglich, daß grundsätzlich die namentlich aufgeführten Vorträge bewilligt werden, denn ohne Frage sind derartige wissenschaftliche Gespräche äußerst ertragreich«.
- ⁸⁴ Vgl.: DIDCZUNEIT: Geschichtswissenschaft an der Universität Leipzig, Teil 1, S. 168 mit Verweis auf: StAL 21440, SED Grundorganisation Karl-Marx-Universität, Geschichte, Nr.

- IV/7/127/05. Vgl. auch: Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats für Geschichte, 17. April 1957 (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 88): »e) Gastvorträge. Bei der Frage der Gastvorträge westdeutscher Historiker übt Prof. Stern scharfe und berechtigte Kritik an dem ungesunden Sog von Westen nach dem Osten, der leider bei allen Fakultäten festzustellen ist«.
- ⁸⁵ Vgl.: Anweisung des Staatssekretariats für Hochschulwesen über die Befürwortung von Reisen der Studierenden der Universitäten, Hoch- und Fachschulen in Mitgliedsstaaten der NATO vom 24. Mai 1957. In: Das Hochschulwesen 5 (1957), Beilage, S. 48. Vgl. dazu auch: DIDZUNEIT: Geschichtswissenschaft an der Universität Leipzig, Teil 1, S. 161.
- ⁸⁶ Vgl.: Stellvertretender Leiter der Kaderabteilung Deimling an Heinrich Sproemberg, 31. Juli 1958 (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 273 / UAL, PA Heinrich Sproemberg, Nr. 0910, Bl. 157).
- ⁸⁷ Vgl.: Heinrich Sproemberg: Chronik. Gastvorträge vor dem mittelalterlichen Arbeitskreis an der Universität Leipzig, o.D. (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 129/1). Dieser kurze Text ist in zwei Versionen überliefert, das Zitat stammt aus der kürzeren, mit weniger Korrekturen versehenen Version. In der anderen schrieb Sproemberg davon, dass es gerechtfertigt scheine, »nunmehr auch eine Übersicht über die ~~bei uns gehaltenen~~ Gastkolloquien in systematischer Form zu geben«. Gedacht war der Text als Vorwort für entweder den ersten Band der neuen Reihe »Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte« (Vom Mittelalter zur Neuzeit. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Sproemberg, hg. von Kretzschmar. Berlin 1956) oder den geplanten Folgebund mit Berichten über den Internationalen Historikerkongress in Rom 1955, der jedoch nicht erschien.
- ⁸⁸ Percy Ernst Schramm an Heinrich Sproemberg, 2. Mai 1954 (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 157/2 / Abschrift: BArch, DY 30/83263, Bl. 93).
- ⁸⁹ Vgl. Anm. 84.
- ⁹⁰ Vgl.: EIBL: Einige persönliche Bemerkungen zur Mediävistik-Ausbildung, S. 107.
- ⁹¹ Fritz Rörig (* 2. Oktober 1882 in St. Blasien; † 29. April 1952 in Berlin).
- ⁹² Am 9. Februar 1952 waren sie das erste Mal im Kolloquium anwesend; vgl. Protokoll Kolloquium Sproemberg vom 9. Februar 1952 (ABBAW, NL Müller-Mertens, Nr. 37 / NL Sproemberg, Nr. 125/2).
- ⁹³ Colloquium Mediaevale Berolinense, Gründungsversammlung 19. Januar 1965, S. 2 (ABBAW, NL Müller-Mertens, Nr. 86).
- ⁹⁴ Heinz Königler: [Bericht], 26. Mai 1955 (BArch, DR 3/4050).
- ⁹⁵ Ernst Engelberg (* 5. April 1909 in Haslach im Kinzigtal; † 18. Dezember 2010 in Berlin).
- ⁹⁶ Vgl.: KEßLER: Exilerfahrung in Wissenschaft und Politik, S. 222–259.
- ⁹⁷ Protokoll der Parteiversammlung der Fachschaft Historiker, 12. Mai 1954, (StAL 21440, SED Grundorganisation Karl-Marx-Universität, Geschichte, Nr. IV/7/127/04), S. 1–15, Ernst Engelberg zur Stellung zu westdeutschen Wissenschaftlern, S. 13.
- ⁹⁸ Ebd., S. 15.
- ⁹⁹ Vgl.: Protokoll der Parteileitungssitzung, 10. Februar 1954 (StAL 21440, SED Grundorganisation Karl-Marx-Universität, Geschichte, Nr. IV/7/127/08), S. 1–27, hier S. 7f.
- ¹⁰⁰ Vgl.: Protokoll der Parteileitungssitzung, 5. April 1955 mit Vertretern des ZK der SED sowie Genossen Wissenschaftler (StAL 21440, SED Grundorganisation Karl-Marx-Universität, Geschichte, Nr. IV/7/127/08), S. 1–12, hier S. 2: »Prof. Schramm hat sich nicht nur mit Mittelalter befasst, er hat auch über die Neuzeit geschrieben. Man soll ihm nur mal sagen, dass man dies oder jenes Buch von ihm sprechen möchte. Die Fragen vielseitig überlegen, z.B. wie man in Westd. die Geschichtswissenschaft missbraucht, Ostforschung, wie stehen Sie zum Wehrbeitrag, was sagt der Asta dazu, usw. Jeder Besuch muss gründlichst vorbereitet werden«.
- ¹⁰¹ Vgl.: Protokoll der Parteileitungssitzung, 10. Februar 1954 (StAL 21440, SED Grundorganisation Karl-Marx-Universität, Geschichte, Nr. IV/7/127/08), S. 1–27, Wortbeitrag Martin Erbstößer, S. 7.
- ¹⁰² »Untersuchung über die plebejischen Schichten und ihre Ideologie im Mittelalter. Die

Sekte der Brüder und Schwestern vom freien Geist und die freigeistige Häresie bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts«. Gutachter: Ernst Werner und Walter Markov. Vgl.: ERBSTÖSSER: Ideologische Probleme.

- ¹⁰³ Protokoll über die Mitgliederversammlung SED-Grundorganisation Historische Institute, 30. Oktober 1957 (StAL 21440, SED Grundorganisation Karl-Marx-Universität, Geschichte, Nr. IV/7/127/03), S. 1–9, hier S. 4.
- ¹⁰⁴ Auswertung des IV. Parteitages für die politische und wissenschaftliche Arbeit der Historiker (StAL 21440, SED Grundorganisation Karl-Marx-Universität, Geschichte, Nr. IV/7/127/04), S. 1–32, hier S. 30f.
- ¹⁰⁵ Vgl.: Heinrich Sproemberg: Chronik. Gastvorträge vor dem mittelalterlichen Arbeitskreis an der Universität Leipzig, o.D. (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 129/1).
- ¹⁰⁶ Die folgenden Quellen sind unverändert und in der Regel vollständig wiedergegeben. Dies schließt typographische Hervorhebungen (Unterstreichungen, Anführungszeichen) mit ein. Blattwechsel sind mit //, Auslassungen mit [...], Ergänzungen mit [] gekennzeichnet. Handschriftliche Zusätze oder Unterschriften sind kursiv gesetzt. Bei Briefen wurden Adresszeilen und Ähnliches stillschweigend weggelassen. Notwendige Informationen oder Erläuterungen werden im Sinne eines Sachkommentars dem Quellentext als Anmerkung beige gestellt.
- ¹⁰⁷ Heinrich Sproemberg: Uebersicht über Kolloquien westdeutscher Historiker im Rahmen des Ausbildungsseminars für mittelalterliche Aspiranten und Dozenten an der Karl-Marx-Universität in Leipzig, ohne Datum (ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 129/1 / BArch, DY 30/83263, Bll. 19f.). Verfasst wurde die Übersicht Ende 1953 (nach dem 14. Dezember 1953: Vortrag Karl Jordan) / Anfang 1954 (vor dem 30. Januar 1954: Vortrag Edith Ennen).
- ¹⁰⁸ Georg Mayer (* 26. Dezember 1892 in Horb am Neckar; † 21. Juni 1973 in Leipzig). Rektor der Universität Leipzig von 1950 bis 1964.
- ¹⁰⁹ Karl Jordan (* 26. Juli 1907 in Cottbus; † 27. Februar 1984 in Kiel); zu Gast im Dezember 1953, Vortrag: »Staatsbildung im ostmitteldeutschen Raum mit besonderer Berücksichtigung Heinrichs des Löwen«.
- ¹¹⁰ Karl Hauck (* 21. Dezember 1916 in Leipzig; † 8. Mai 2007 in Münster); zu Gast im November 1953, Vortrag: »Bedeutung der Epik als Geschichtsquelle im Mittelalter«.
- ¹¹¹ Edith Ennen (* 28. Oktober 1907 in Merzig [Saar]; † 29. Juni 1999 in Bonn); zu Gast im Januar 1954, Vortrag: „Die Karte als Hilfsmittel der vergleichenden Stadtgeschichtsforschung“.
- ¹¹² Hermann Kellenbenz (* 28. August 1913 in Süßen, Kreis Göppingen; † 26. November 1990 in Warngau); zu Gast im April 1954, Vortrag: »Der Norden und die iberische Halbinsel bis ins 16. Jh.«.
- ¹¹³ Paul Egon Hübinger (* 4. Februar 1911 in Düsseldorf; † 26. Juni 1987 in Bonn); ein Besuch ist nicht dokumentiert.
- ¹¹⁴ Herbert Grundmann (* 14. Februar 1902 in Meerane; † 20. März 1970 in München) hielt am 6. Mai 1954 einen öffentlichen Vortrag und leitete am 8. Mai ein Kolloquium; im NL Sproemberg ist kein Protokoll überliefert.
- ¹¹⁵ Arno Borst (* 8. Mai 1925 in Alzenau; † 24. April 2007 in Konstanz).
- ¹¹⁶ Karl Ferdinand Werner (* 21. Februar 1924 in Neunkirchen [Saar]; † 9. Dezember 2008 in Tegernsee); ein Besuch ist nicht dokumentiert.
- ¹¹⁷ Robert Latouche (* 24. November 1881 Le Mans; † 6. Juni 1973 in Grenoble), zu Gast am 24. März 1955, am 27. September 1955 und am 13. Oktober 1956.
- ¹¹⁸ Heinrich Sproemberg an Paul Wandel, 28. Juli 1954 (BArch, DY 30/83263, Bll. 112f.)
- ¹¹⁹ Es folgen allgemeine Ausführungen Sproembergs zur Zusammenarbeit zwischen der west- und ostdeutschen Geschichtswissenschaft (Historikerverband, Hansischer Geschichtsverein).
- ¹²⁰ Heinrich Sproemberg an Kurt Hager, 20. Mai 1954 (BArch, DY 30/83263, Bl. 92 / Abschrift: ABBAW, NL Sproemberg, Nr. 157/1).

- ¹²¹ Sproemberg berichtet Hager zunächst über das Nichtzustandekommen eines Treffens, weswegen er seine Anliegen brieflich mitteile. Er thematisiert anschließend zunächst die Publikation eines Sammelbandes, die Neuorganisation der Landesgeschichte sowie die Möglichkeiten und Bedingungen eigener Reisen in den Westen.
- ¹²² BArch, DY 30/83263, Bl. 93.
- ¹²³ Pierre Renouvin (* 9. Januar 1893 in Paris; † 7. Dezember 1974 in Paris). Das Schreiben: BArch, DY 30/83263, Bl. 94.
- ¹²⁴ Charles-Edmond Perrin (* 1887 in Château-Salins; † 13. Februar 1974). Das Schreiben: BArch, DY 30/83263, Bl. 95.
- ¹²⁵ Wolfgang Metz (* 12. April 1919 in Hildesheim; † 12. April 1992 in Speyer).
- ¹²⁶ Diese sind in der von der ostdeutschen Seite veröffentlichten Liste der Gastvorträge westdeutscher Professoren in: Trier – Und wie weiter? nicht aufgeführt.
- ¹²⁷ Percy Ernst Schramm: Bericht über eine Reise in die Ostzone, 28. März 1953 (Staatsarchiv Hamburg, 622-1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 192).
- ¹²⁸ Bruno Snell (* 18. Juni 1896 in Hildesheim; † 31. Oktober 1986 in Hamburg).
- ¹²⁹ Vgl.: LEUBE: Grabungen.
- ¹³⁰ Josef Hämel (* 18. November 1894 in Straubing; † 9. April 1969 in München).
- ¹³¹ Adalbert Hämel (* 28. Oktober 1885 in Straubing; † 11. Dezember 1952 in Erlangen). Hämel wurde 1952 zum Rektor der Universität Erlangen gewählt.
- ¹³² Protokoll des Leipziger Arbeitskreises mittelalterlicher Historiker vom 24. April 1954 (AB-BAW, NL Heinrich Sproemberg, Nr. 152/1 / Staatsarchiv Hamburg, 622-1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 197 / UAL, Sek. G, Nr. 065).
- ¹³³ Ernst Werner (* 20. November 1920 in Tyssa; † 15. Februar 1993 in Leipzig).
- ¹³⁴ Gerhard Ludwig Walter Heitz (* 28. März 1925 in Burg [bei Magdeburg]; † 10. September 2021 in Bad Doberan).
- ¹³⁵ Eckhard Müller-Mertens (* 28. August 1923 in Berlin; † 14. Januar 2015 ebenda).
- ¹³⁶ Bernhard Töpfer (* 31. Mai 1926 in Niesky; † 20. Juli 2012 in Berlin).
- ¹³⁷ Heinz Pannach (* 2. Januar 1920 in Leipzig; † 8. Mai 2001 ebenda).
- ¹³⁸ Kurt Schnelle (* 20. September 1923 in Leipzig; † 1. September 2006 ebenda).
- ¹³⁹ Johannes Stanislaus Kalisch (* 24. Dezember 1928 in Königshütte; † 5. November 2002 in Rostock).
- ¹⁴⁰ Manfred Unger (* 10. April 1930 in Chemnitz; † 28. Januar 2016 in Dresden).
- ¹⁴¹ Hans Walther (* 30. Januar 1921 in Oberfrohna; † 9. Juli 2015 in Leipzig).
- ¹⁴² Jan Brankatschk (sorbisch Jan Brankačk; * 25. September 1930 in Räckelwitz; † 18. September 1990 in Leipzig).
- ¹⁴³ Theodora Büttner geborene Theodora Reichel (* 17. Juni 1930 in Thum).
- ¹⁴⁴ Erika Uitz, geb. Engelmann (* 28. Juni 1931 in Chemnitz; † 14. April 2009 in Berlin).
- ¹⁴⁵ Maria Sommerlath (* 29. August 1926).
- ¹⁴⁶ Franz Dornseiff (* 20. März 1888 in Gießen; † 22. Mai 1960 in Markkleeberg).
- ¹⁴⁷ Albrecht Wilhelm Timm (* 13. Dezember 1915 in Halle an der Saale; † 5. November 1981 in Schönau im Schwarzwald).
- ¹⁴⁸ Berent Schweineköper (* 8. November 1912 in Magdeburg; † 8. März 1993 in Freiburg im Breisgau).
- ¹⁴⁹ Renate Margarethe Drucker (* 11. Juli 1917 in Leipzig; † 23. Oktober 2009 ebenda).
- ¹⁵⁰ Martin Erbstößer (* 28. Juli 1929 in Markkleeberg; † 24. Juni 2011 ebenda).
- ¹⁵¹ Die sogenannten ‚Blauen Bücher‘ erscheinen seit dem 5. Mai 1902 im Verlag von Karl Robert Langewiesche, der erst in Düsseldorf (1913) und dann in Königstein im Taunus ansässig ist. Einen zunächst dunkelblauen Schutzumschlag hatten alle Bücher des Verlages, 1908 wurde er zum Markenzeichen, ab 1911 wurde der Begriff »Die Blauen Bücher«

dann auch auf den Umschlag gedruckt.

- ¹⁵² Vgl.: SCHRAMM: Die Anerkennung Karls des Großen als Kaiser.
- ¹⁵³ Vgl. dazu: SCHRAMM: Ablauf. Für die Bezeichnung als ‚Ordo der sieben Formeln‘ (sowie für das Erkennen der Bedeutung) verweist Schramm auf: ERDMANN: Forschungen. S. 56f. und S. 63f.; vgl.: SCHRAMM: Die Krönung im 9. und 10. Jahrhundert, S. 166–168.
- ¹⁵⁴ Vgl.: SCHRAMM: Die Throne und Bischofsstühle des frühen Mittelalters, S. 326–331.
- ¹⁵⁵ Vgl.: MITTEIS, Heinrich: Lehnrecht und Staatsgewalt. Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte. Weimar 1933, etwa S. 418f.
- ¹⁵⁶ Vgl. dazu auch: SCHRAMM: Der Thron des deutschen Königs. Vgl. jüngst zum Karlsthron mit der entsprechenden Literatur: MÜLLER: KarlsThron.
- ¹⁵⁷ Vgl. zum Folgenden auch: SCHRAMM: Die Krönung in Deutschland bis zum Beginn des Salischen Hauses; SCHRAMM: Die Krönung im 9. und 10. Jahrhundert, S. 287–305.
- ¹⁵⁸ Vgl. dazu auch: SCHRAMM: Die Krönung bei den Westfranken und Angelsachsen.
- ¹⁵⁹ Vgl. Anm. 110.
- ¹⁶⁰ Vgl.: SCHRAMM: Der Thron des deutschen Königs, S. 336–348 und S. 354–365.
- ¹⁶¹ Carl Heinrich Becker (* 12. April 1876 in Amsterdam; † 10. Februar 1933 in Berlin).
- ¹⁶² Vgl.: BECKER: Beiträge zur Geschichte Ägyptens unter dem Islam; BECKER: Islamstudien. Vgl. zu Becker: HARIDI: Das Paradigma der »islamischen Zivilisation« – oder die Begründung der deutschen Islamwissenschaft durch Carl Heinrich Becker (1876–1933).
- ¹⁶³ Vgl.: SERAPHIM: Nachkriegsprozesse und zeitgeschichtliche Forschung; sowie zu Kraus die Literatur in Anm. 34.
- ¹⁶⁴ Heinrich Sproemberg an Percy Ernst Schramm, 11. Mai 1954 (Staatsarchiv Hamburg, 622-1/151_Percy Ernst Schramm [1894–1970], Nr. L 197).
- ¹⁶⁵ Es folgt ein letzter Absatz über Schramms geplanten Besuch des Leipziger Kirchentages.
- ¹⁶⁶ Bericht der Parteigruppe: Besuch des Prof. Percy Ernst Schramm (BArch, DY 30/83263, Bll. 76–80 / StAL 21440, SED Grundorganisation Karl-Marx-Universität, Geschichte, Nr. IV/7/127/13).
- ¹⁶⁷ Vgl.: SCHRAMM: Hamburg, Deutschland und die Welt.
- ¹⁶⁸ Vgl.: <https://www.sub.uni-goettingen.de/sammlungen-historische-bestaende/sonderbestaende/>.
- ¹⁶⁹ Ernst Heinrich Weizsäcker, ab 1916 Freiherr von Weizsäcker, (* 25. Mai 1882 in Stuttgart; † 4. August 1951 in Lindau).
- ¹⁷⁰ Konstantin Hermann Karl Freiherr von Neurath (* 2. Februar 1873 in Kleinglattbach; † 14. August 1956 im Leinfelder Hof bei Enzweihingen).
- ¹⁷¹ Vgl. zum Auswärtigen Amt: CONZE/FREI/HAYES/ZIMMERMANN: Das Amt und die Vergangenheit.
- ¹⁷² Am Göttinger Institut für Völkerrecht, das zur Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät gehörte, arbeitete Hans-Günther Seraphim (* 21. Dezember 1903 in Königsberg; † 13. Februar 1992 in Göttingen) an der Edition der Akten zu den Nürnberger Prozessen; vgl.: auch Anm. 163.
- ¹⁷³ Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (RIOD; Reichsinstitut für Kriegsdokumentation), 1945 zunächst als Reichsbüro für Kriegsdokumentation in den Niederlanden gegründet; heute: Instituut voor Oorlogs-, Holocaust- en Genocidestudies (NIOD; Institut für Kriegs-, Holocaust- und Genozidstudien); vgl.: <https://www.niod.nl/>.
- ¹⁷⁴ Fritz Theodor Epstein (* 20. August 1898 in Saargemünd, Reichsland Elsaß-Lothringen; † 6. Dezember 1979 in Lüneburg).
- ¹⁷⁵ Vgl.: HUBATSCH: Die deutsche Besetzung von Dänemark und Norwegen 1940.
- ¹⁷⁶ Robert Holtzmann (* 17. Oktober 1873 in Heidelberg; † 27. Juni 1946 in Halle).
- ¹⁷⁷ Jean Jaurès (* 3. September 1859 in Castres, Département Tarn; † 31. Juli 1914 in Paris)

- gehörte zu den Mitgründern der Französischen Sozialistischen Partei (*Parti socialiste français*).
- 178 Rolf Barthel (* 1932).
- 179 Ernstgert Kalbe (* 27. September 1931 in Leipzig).
- 180 Fritz Schaaf, Sekretär der SED Parteioorganisation Karl-Marx-Universität Leipzig. Historische Institute (* 24. Dezember 1926 in Markranstädt; † 11. März 1999).
- 181 Fritz Schaaf an das Zentralkomitee der SED, Abtlg. Wissenschaft und Hochschulen, Sektor Geschichte, 20. Mai 1954 (BArch, DY 30/83263, Bll. 83–86 / StAL 21440, SED Grundorganisation Karl-Marx-Universität, Geschichte, Nr. IV/7/127/12).
- 182 30. März – 6. April 1954; vgl.: Die Deutsche Demokratische Republik als Basis im Kampf um die Lösung der Lebensfragen der deutschen Nation. Aus dem Rechenschaftsbericht des ZK, dem Schlußwort des Genossen Walter Ulbricht und den Diskussionsreden auf dem IV. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin, 30. März bis 6. April 1954. Berlin 1954.
- 183 Vgl.: Auswertung des IV. Parteitages für die politische und wissenschaftliche Arbeit der Historiker (StAL 21440, SED Grundorganisation Karl-Marx-Universität, Geschichte, Nr. IV/7/127/04), S. 1–32.
- 184 Hermann Carl Wilhelm Aubin (* 23. Dezember 1885 in Reichenberg, Böhmen; † 11. März 1969 in Freiburg im Breisgau).
- 185 Aubin wurde auf dem Bremer Historikertag zum Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Historiker gewählt (Amtszeit: 1953–1958).
- 186 Joseph Vogt (* 23. Juni 1895 in Schechingen; † 14. Juli 1986 in Tübingen).
- 187 Hermann Heimpel (* 19. September 1901 in München; † 23. Dezember 1988 in Göttingen).
- 188 Vgl. Quelle 3.
- 189 Ernst Werner: Bericht an die Parteileitung Historiker (BArch, DY 30/83263, Bll. 87–89/ StAL 21440, SED Grundorganisation Karl-Marx-Universität, Geschichte, Nr. IV/7/127/13).
- 190 Theodor Frings (* 23. Juli 1886 in Dülken; † 6. Juni 1968 in Leipzig).
- 191 Anschließend berichtete Werner über seinen Eindruck von Herbert Grundmann (* 14. Februar 1902 in Meerane; † 20. März 1970 in München) und über Sproembergs Beziehungen zu französischen und belgischen Historikern sowie zur Bonner Landesgeschichte.
- 192 Ernst Werner: Bericht über den Aufenthalt in Göttingen, 18. Juni bis 23. Juni 1954 (BArch, DY 30/83263, Bll. 104–108).
- 193 Norbert Kamp (* 24. August 1927 in Niese, Lippe; † 12. Oktober 1999 in Braunschweig).
- 194 Helmut Lippelt (* 24. März 1932 in Celle; † 3. Januar 2018 in Berlin).
- 195 Wilhelm Treue (* 18. Juli 1909 in Berlin; † 18. Oktober 1992 in Göttingen).
- 196 Sigurd Friedrich August-Wilhelm Ewald Erich Graf von Pfeil und Klein-Ellguth (* 20. Juni 1922 in Breslau; † 2008 in Göttingen).
- 197 Rudolf Joachim von Thadden (* 20. Juni 1932 auf Gut Trieglaff; † 18. November 2015 in Göttingen).
- 198 Karl Joseph Wirth (* 6. September 1879 in Freiburg im Breisgau; † 3. Januar 1956 ebenda) gründete 1953 zusammen mit Wilhelm Elfes (* 5. Juni 1884 in Krefeld; † 22. November 1969 in Mönchengladbach) den Bund der Deutschen, Partei für Einheit, Frieden und Freiheit (BdD).
- 199 Ehefrau von Karl Heinz Quirin (* 24. Juni 1913 in Leipzig; † 22. Oktober 2000 in Preetz).
- 200 Vgl. Anm. 172.
- 201 Reinhard Wittram (* 9. August 1902 in Bilderlingshof, heute Bulduri, Jūrmala, bei Riga, Gouvernement Livland; † 16. April 1973 in Meran).
- 202 Vgl.: Verordnung zur Durchführung der Volksbefragung für einen Friedensvertrag und Abzug der Besatzungstruppen oder für EVG, Generalvertrag und Belassung der Besatzungstruppen auf 50 Jahre vom 28. Mai 1954; durchgeführt von Sonntag, dem 27. Juni 1954 bis Dienstag, dem 29. Juni 1954.
- 203 Wahl zur 2. Volkskammer der DDR am 17. Oktober 1954.